

Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung“ wurde am 6. April 1811 als „Öffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld“ gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen. Der Sonntag. Stimme der Dichtung. Welt im Jupiterlicht. Junge Front. Arbeiter und Nation. Sängerbeilage. Landwirtschaft und Gartenbau. Die Welt der Frau. Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27. Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64.

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2,00 M., frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2,00 M., einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausw. Postzustellungslohn. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. S. Aufschlag, Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilaufgaben 12 Mark.

Bielefeld, Sonnabend/Sonntag, 26./27. September 1942

Verlag von J. D. Hüster Nachf.

132. Jahrgang / Nr. 226 / Ausgabe A

Unerlöschlicher Siegeswille

„Der Ausgang dieses Kampfes kann nicht zweifelhaft sein“ — „Es gibt nur einen gemeinsamen Sieg“

Gespräch unseres Berliner Mitarbeiters mit Votschaffer Alfieri



Votschaffer Dino Alfieri (Dimitri)

Die Russen sind nicht aufgegeben hat, sich als „Journalist“ zu fühlen, so wünscht auch Dino Alfieri, der nun über zwei Jahre sein Land als Votschaffer in Berlin vertritt, dem Besucher gegenüber in erster Linie nichts anderes als Kamerad zu sein, in einem engen, bestimmten und freundschaftlichen in einem weiteren Sinne. Der Votschaffer ist der wichtigste Italiens verbirgt nicht, selber Journalist und lange Jahre hindurch auch „ein Minister der Journalisten“ gewesen zu sein. Und gewiss ist es dies, das die Unterhaltung mit ihm so sehr erleichtert und aller Formlichkeit entbehrt hat. Ich weiß und empfinde es während dieser Begegnung mit noch größerer Deutlichkeit, daß der Journalismus für den, der ihn wahrhaft begriffen hat und von ihm erfüllt ist, etwas Unentbehrbares ist. Es ist die sinnvolle Verbindung von Geist und Kampf, die der Votschaffer Alfieri, der seinem Vaterland seit Jahrzehnten als Soldat, Staatsmann und Diplomat dient, hat nicht verfallen, daß er unverwundlich zu uns gehört: „Wir sind Kameraden! Sie arbeiten mit an der Verankerung der deutsch-italienischen Freundschaft, und meine Aufgabe war und wird es sein, den Erfolg immer mehr zu vertiefen!“

Man muß sich vergegenwärtigen, daß Dino Alfieri mehr als ein Diplomat des üblichen Zuschnittes

ist und daß er sich nicht damit begnügt, seiner Regierung wohlgeordnete Berichte nach Rom zu schicken. Er repräsentiert auf eine sehr glückliche Weise den neuen diplomatischen Stil, und er ist sicher mehr als nur ein Votschaffer des guten Willens. Eine Persönlichkeit von unbefriedigbarem Range, geprägt im Klima des Faschismus und bewährt in den Gewittern des Kampfes, hat er sich aus Leidenschaft und Berufung seiner Aufgabe verschrieben, die ihm das Vertrauen Mussolinis zuwies und die für ihn mehr als nur die Erfüllung eines amtlichen Gebots, sondern in der Tat eine Angelegenheit des Herzens ist. „Mit aufrichtiger Sympathie und herzlichster Bewunderung“ hat er den Aufstieg des neuen Deutschland miterlebt und er selbst bezeichnet gern, bewußt und mit allem Grund

seine Mission in Deutschland

als eine große, mir vom Duce verliehene Ehre, nämlich an so hervorragender Stelle für das wirken zu können, was ihm das Gefühl seines Lebens ist:

„Ich habe meine Arbeit als Votschaffer nie auf den eng umrissenen Bereich repräsentativer oder diplomatischer Tätigkeit beschränkt. Ich nahm, wo ich nur konnte, Gelegenheit, den deutschen Kameraden selber kennen zu lernen, und ich bin noch heute darauf bedacht, mit dem deutschen Volk direkte Verbindung aufrechtzuerhalten. Die Bande der Freundschaft beruhen nicht nur auf dem Grunde einer reichen und gemeinsamen Kultur, unsere Völker sind Freunde geworden durch ihre Revolution, vor allem aber durch die Freundschaft ihrer beiden großen Führer.“

Ich begreife seinen Stolz und seine Dankbarkeit an das Schicksal, das ihn in so ungewöhnlichen Stunden zu einer solchen Mission berief: „Vielleicht hat die Geschichte niemals eine so tiefe und loyale Freundschaft zu verzeichnen gehabt, wie zwischen Hitler und Mussolini. Sie wissen, daß sie die disziplinierte Waise ihrer Väter hinter sich haben und daß diese Väter entschlossen sind, alles zu wagen um des Sieges willen. Die Solidarität, die nun unsere Völker auf den weiten Schlachtfeldern der Sowjetunion vereint, schafft eine immer festeren Verbundenheit des Geistes und des Blutes!“

Der Votschaffer hat sich erhoben. Langsam, mit nachdrücklichem Ernst schließt er den Gedanken ab:

„Diese Waffenbrüderschaft kann durch keine Macht der Welt mehr getrennt werden. Drei Großmächte führen heute den Kampf an, aber sie kennen nur einen gemeinsamen Sieg. Der Dreierpakt, der vor zwei Jahren, am 27. September 1940, hier in Berlin unterzeichnet wurde,

war eine letzte, große Warnung an die Kriegstreiber jenseits des großen Ozeans und eine Demonstration unserer Mächte für ihre Entschlossenheit, den Kampf mit allen ihren ungeheuren Energien aufzunehmen, wenn dies notwendig sein würde. Es ist notwendig geworden, daß Italien, Deutschland und Japan sowie die dem Pakt angeschlossenen Nationen mit allen ihren moralischen und materiellen Kräften, die heute ein Garant des Sieges und morgen Schöpfer eines gerechten Friedens unter den Völkern sein werden, im Kampf stehen. Sein Ausgang aber kann nicht zweifelhaft sein!“

Das Wort Kameradschaft,

das in diesem Gespräch immer wieder fiel, steht nicht nur im Vokabularium Dino Alfieris, der Votschaffer selbst lebt diese Kameradschaft vor. Die Bestimmtheit, mit der er sich zu den entscheidenden Fragen des Augenblicks äußert, ist nicht weniger eindringlich als die vollkommene Aufrichtigkeit, mit der er auftritt. Wüßte er nicht, daß er in der Welt der Menschen mit so großen Hoffnungen errungen haben, verliert seine Gültigkeit in Bezug auf diesen Mann. Denken und Wirken Dino Alfieris kennen nur ein Argument, nämlich: „Daß die Achse ewige Verbindung bedeutet!“

Erich Wagner.

Stählerne Festigkeit

Unlösbar sind wir miteinander verbunden.

Drahtbericht unseres Vertreters.

Rom, 26. 9. Erzelenz Enzo Galbiati, der auf Einladung des Stabschef Luge zu einer Besichtigung des St.-Einfluges an der Ostfront und in Deutschland weilte, hatte die Freundschaft, unserem römischen Vertreter, August Alexander Salzmann, eine Unterredung zu gewähren. Generalleutnant Galbiati äußerte sich dabei in begeisterten Worten über seine Eindrücke in Deutschland. Die herrlichen Rundgebungen, die ihm während seines Aufenthaltes in Deutschland bereitet wurden, seien ihm unvergesslich. Der

Generalschaff hat mich, besonders darauf hinzuweisen, wir sind dieses Erlebnis für ihn war. „Ich habe die Gewissheit mitgenommen“, so erklärte Erzelenz Galbiati, „daß Schwarzhemden und Braunhemden heute unlösbar miteinander

Drei Köpfe — drei Meinungen

Meinungsverschiedenheiten zwischen Churchill, Stalin und Roosevelt

Eigene Meldung.

di. Lissabon, 26. 9. Die wieder lebhaft gewordene Diskussion über die zweite Front hat in London und Washington dazu geführt, daß man von der Möglichkeit einer Zusammenkunft zwischen Stalin und Roosevelt in Washington spricht. Der Londoner „Daily Sketch“ ist es, der diese Mitteilung veröffentlicht. Als erste Zeitung berichtet der „Daily Sketch“ von tiefen Meinungsverschiedenheiten, die in der Frage der Kriegsführung zwischen Churchill und Stalin bei dessen Moskauer Besuch aufgetreten sind und die sich vor allem um die britische Verpflichtung zur Aufstellung einer zweiten Front drehen. In dieser Frage sollen aber nicht nur Churchill und Stalin verschiedener Meinung sein, nein, auch zwischen Churchill und Roosevelt soll es, wie die englische Zeitung meldet, darüber zu Streitigkeiten gekommen sein.

Die britische Auffassung, das heißt, die Ansicht Churchills wurde ja im Regierungsblatt „Daily Telegraph“ veröffentlicht. Zur Diskussion über

die britische Verpflichtung zu einer zweiten Front schrieb das Blatt, daß man in der Kriegsführung einen Unterschied zwischen einer Land- und einer Seemacht machen müsse. Die Sowjetunion sei eindeutig eine Landmacht und erfülle als Bundesgenosse ihre Pflicht, wenn sie, so lange sich der Krieg in der Hauptsache auf dem Kontinent abspiele, die Hauptlast des Krieges trage. England aber sei eine Seemacht, die ihre Aufgabe selbstverständlich sofort dann übernehmen würde, wenn sich das Schwergewicht des Krieges auf die See

verbunden sind. Alles, was ich an der Ostfront gesehen und erlebt habe, hat mich in hohem Maße bekräftigt.

Ich fragte den Generalschaff nach seinem Besuch beim Führer. „Ich wurde“, so antwortete er, „in seinem Hauptquartier empfangen, die Unterredung dauerte über eine Stunde. Sie war außerordentlich herzlich. Ich habe Adolf Hitler seit seinem Besuch in Rom nicht mehr gesehen und ich war besonders froh, ihn trotz der ungeheuren Arbeitslast und Verantwortung, die er zu tragen hat, so frisch und gesund wiederzusehen. Ich bin von der Größe dieses Mannes, von seiner weitstehenden und übertragenden militärischen Begabung tief beeindruckt.“

legen werde. Die Zeitung erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß England als Seemacht im II. Weltkrieg ja auch einen schweren Anteil des Krieges jezt schon trage und vertriefe schließlich Moskau mit der Erklärung, daß, während die deutsche Kraft im Osten gebunden sei, im Westen England ein Kriegspotential anbaue, das einmal „entscheidend“ eingesetzt werden könne. Nach dem „Daily Sketch“ scheint nicht nur Stalin dieser Auffassung empört zu widersprechen, sondern auch Roosevelt mag sich damit wohl nicht so recht zufrieden geben. Jedenfalls, so meint die Zeitung, hoffe man in Washington, bei einer

persönlichen Aussprache zwischen Roosevelt und Stalin

die Unstimmigkeiten unter den Alliierten über die Verzögerung in der Errichtung der zweiten Front am besten aus dem Wege räumen zu können.

Man deutet in New York an, daß der Empfang des Sonderbeauftragten Roosevelts, Billie, im Kreml „etwas kühl“ gewesen sei. Diesen Ausdruck benutzt zumindest „New York World Telegram“ und hält deshalb eine neue Aussprache für angebracht. Die Möglichkeit, daß die anglo-amerikanischen Mächte mit diesem Moment nur Zeit in der Diskussion über die zweite Front gewinnen wollen, läßt sich aus all diesen Andeutungen und Meldungen leicht herauslesen.

Maisky legt nochmals an

(Drahtbericht unseres Mitarbeiters.)

Stockholm, 26. 9. In London hat ein hochgeachteter „Ausländer“, wie die radikalpolitische Hochschiff „Tribune“ mitteilte, alle USA-Korrespondenten zusammengerufen, um ihnen noch einmal den Standpunkt der Sowjetunion zu den Problemen der gegenwärtigen Kriegslage auseinanderzusetzen. Vermutlich war es der Votschaffer Maisky selbst, der sich dieser Aufgabe unterzog. Es läßt sich denken, daß der wichtigste Punkt in seinem Vortrag der Ruf nach der zweiten Front war.

Nach der Darstellung der „Tribune“ ging aus seinen Ausführungen hervor, daß Stalin vor seiner Konferenz mit Churchill und Harriman in Moskau den Glauben gehabt habe, die Vereinigten Staaten stünden dem Gedanken einer Offensive in Westeuropa positiver gegenüber als England. Hierin wurde er enttäuscht, und die Moskauer Tagung schloß ohne eine Einigung. Nach sowjetischer Ansicht, die laut „Tribune“ den Amerikanern nochmals eindringlich gepredigt wurde, sei nunmehr zu befürchten, daß

die Offensivkraft der bolschewistischen Armee auf ein unzureichendes Minimum herabsinke, sofern nicht in der nächsten Zukunft eine zweite Front eröffnet werde.

Es ist bezeichnend, daß dieser Versuch einer „hochgeachteten Persönlichkeit“ so gut wie erfolglos verlaufen ist, und ohne die Indiskretion der „Tribune“ hätte kaum jemand davon erfahren, denn keine amerikanische Zeitung hat sich bemüht, gegeben, auch nur eine Meldung über die Wünsche der Sowjets in der Presse der Vereinigten Staaten zu bringen. Die Sowjets beklagen es nunmehr dabei, daran zu erinnern, daß Churchill und Roosevelt Moskau gegenüber im Frühsommer die moralische Verpflichtung übernommen haben, eine zweite Front zu gründen. Die Sowjets weisen neuerdings auf das englische Eigeninteresse hin und führen aus, daß eine energische

Aktion gegen die französische Küste sofort begonnen werden müsse. Der Sowjetagent glaubt also nicht mehr, daß die Zeit für die Alliierten arbeitet. Auch die Engländer haben diesen Glauben wohl verloren, wenn man nach der Reaktion urteilen will, die die neuesten Wirtschaftsschwierigkeiten der Vereinigten Staaten in London finden. Die britische Presse zeigt sich unruhig über den drohenden Konflikt zwischen Roosevelt und dem Kongress in der Frage des Gefektes zur Inflationsbekämpfung. Roosevelt soll gedroht haben, ein „Chaos“ werde hereinbrechen, wenn ihm nicht bis zum 6. Oktober ein ausreichendes Gesetz zur Bekämpfung der inflationistischen Tendenzen bewilligt worden sei.

Japanische Uboote im Atlantik

Jählung zur gemeinsamen Seekriegsführung

DNB Berlin, 25. 9. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit: Im Zuge der gemeinsamen Seekriegsführung der Dreierpaktmächte haben japanische Kriegsschiffe mit den im Atlantik operierenden Verbänden der Achsenmächte Jählung ausgenommen.

Nachdem deutsche Seestreitkräfte bereits seit dem Eintreffen Japans in den Krieg mit japanischen Einheiten im Indischen Ozean zusammenarbeiten, ist durch das Erscheinen japanischer U-Boote nun auch erstmalig im Atlantik ein Zusammenwirken auf militärischem Gebiet zu Stande gekommen. Dieses Ereignis ist in operativer Hinsicht von grundsätzlicher Bedeutung. Eines der japanischen Unterseeboote ist nach einem deutschen Stützpunkt entlassen worden und inzwischen wieder in sein Operationsgebiet ausgelaufen.

Nichts kann wohl deutlicher und einprägsamer die Tatsache umreißen, daß Roosevelt und Churchill nicht nur in der Schlacht im Atlantik, sondern auch im Pazifik den kürzeren gezogen haben, als vorstehende Meldung. Strategisch bedeutet diese Tatsache, daß Japans Unterseeboote jetzt auch zwischen Europa und Amerika tätig sind, daß die beiden englisch-lissenden Völkergemeinschaft die Gewalt über die Meere verloren

haben und nun in der Defensive hoffnungslos kämpfen, politisch: daß die enge Verbundenheit und die Wohlhabensgemeinschaft der Achsenmächte der Dreierpakt sich für die Kriegsnachläufer in Washington und für die Kreise in London, die noch immer glauben, mit den Mitteln vor dreißig Jahren eine vollkommen veränderte Welt beherrschen zu können, sich geradezu katastrophal auswirken. Japanische U-Boote helfen mit, das Schicksal der Briten und Amerikaner in der Atlantikschlacht zu besiegeln.

In den italienischen und japanischen Kreisen Roms wird die Meldung, daß ein Teil der japanischen Seestreitkräfte im Atlantischen Ozean mit strategischen Operationen begonnen hat, größte Bedeutung zugemessen. Ein Londoner Marinefachverständlicher erklärte noch kürzlich, daß die Lage für die „Vereinigten Nationen“ rund um die Welt in der Tat eine katastrophale sei. Die Anwesenheit japanischer Kriegsschiffe im Atlantischen Ozean und das Auftreten deutscher Seestreitkräfte im Indischen Ozean beweist, so wird in Rom u. a. gesagt, daß der von den Dreierpaktstaaten geführte Krieg überall und gemeinsam in allen Gebieten und Meeren der Welt ausgetragen wird und mit mathematischer Kraft auch vorwärts schreitet.



Zu den gemeinsamen Operationen der Seestreitkräfte der Dreierpaktmächte auf den Weltmeeren. (Scherl)

Die Kämpfe um Stalingrad

Ungewöhnlich harte Kampfbedingungen — Zähe Verteidigung jedes Trümmerhaufens und jeder Häuserruine durch die Sowjets

DNB, Berlin, 25. 9. Zu den Kämpfen von Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Im Stadtgebiet von Stalingrad wurden in harten Straßenkämpfen mehrere besetzte Häuserblöcke genommen. Bei der erfolgreichen Fortsetzung des Kampfes erreichten die deutschen Truppen an weiteren Stellen die Wolga. Gegenüber einem Gegner, der eine Stadt zäh verteidigt, wird der Angriff immer nur abschnittsweise langsam vorwärts kommen.

In Stalingrad aber sind die Kampfbedingungen besonders schwer.

In jeder Hausruine, in jedem Trümmerhaufen hat sich der Gegner festgesetzt und verteidigt seinen Stützpunkt mit letztem Kraftaufwand. Größere Steinhäuser, die Parabelbauten eines bolschewistischen Systems, sind zu ständigen Verteidigungswerken ausgebaut. Jeder Granateinschlag schädigt Berge von Schutt auf, gebrochene Leitungsmasten und verbogene Eisenträger hemmen den Weg der Stoßtrupps. Pioniere müssen Tag und Nacht

arbeiten, um den Weg von Minen freizumachen.

Der Kampf spielt sich in kleinen Gruppen auf nächster Entfernung ab.

Jeder Trupp, jeder Soldat ist auf sich allein angewiesen. Das erfordert harten Einsatzen und schnelle Entschlußkraft von den Unterführern, und erschwert im besonderen Maße die Befehlshaltung der höheren Truppenkette.

Durch den dichten Rauch brennender und schwelender Häuser drängen die Infanteristen nach vorn. Ihren Stützpunkt können sie nur durch Abschießen von Leuchtfugeln angeben, denn eine Fernsprechverbindung ist meist unmöglich. Auch die Ergänzung von Munition und die Nachführung von Verpflegung, der Abtransport der Verwundeten vollzieht sich unter den schwierigsten Verhältnissen und erfordert höchsten kämpferischen Einsatz. Die Erfolge der deutschen Führung und aller Soldaten, die dort im Kampf stehen, müssen deshalb besonders hoch gewertet werden, selbst wenn diese Erfolge nicht von Tag zu Tag augenfällig in Erscheinung treten.

Raumgewinn im Kaukasus-Gebiet

Weiterhin zäher Häuserkampf in Stalingrad

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Septbr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus-Gebiet gewannen deutsche und verbündete Truppen im Angriff gegen hartnäckig verteidigte Stellungen weiter Raum und wiesen mehrere Gegenangriffe ab. Bei der Bekämpfung von Schiffszielen vor der Küste wurden zwei Frachtschiffe durch Bombentreffer schwer beschädigt. Im Stadtgebiet von Stalingrad nahmen die Angriffstruppen in zähem Häuserkampf weitere besetzte Stützpunkte. Entlastungsangriffe gegen die nördliche Abriegelungsfront wurden in harten Kämpfen abgewehrt und dabei 36 Panzer abgeschossen. Flugplätze östwärts Stalingrad wurden bei Tag und Nacht bombardiert. Nördliche Bombenangriffe setzten abermals Selbstschützer bei Saratow in Brand. Im Mündungsgebiet der Wolga und östwärts des Stromes wurden zwei Zäuner zerstört, zwei Lastkähne beschädigt und ein Munitionssatz zur Explosion gebracht.

An der Don-Front schlugen italienische Truppen einen Ueberseesprung der Bolschewiken über den Fluß ab. Bei Woronesch wiederholte der Feind seine vergeblichen Angriffe.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden die eigenen Angriffsunternehmungen fortgesetzt. Feindliche Gegenangriffe und östliche Angriffe der Sowjets südostwärts des Timenesees brachen im Abwehrkampf zusammen. Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportschiff.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht Störflüge über der Ost- und Nordsee durch. Nachtjäger schossen ein Flugzeug, Marineflak und Vorkostenboote fünf britische Flugzeuge ab. Nach wirksamen Tiefangriffen leichter deutscher Kampfflugzeuge bei Tage gegen militärische Ziele an der englischen Südküste wurde in der vergangenen Nacht ein Verkehrsnotenpunkt im Südwesten der Insel mit Bomben belegt.

Bei der erfolgreichen Abwehr starker feindlicher Entlastungsangriffe im Raum von Stalingrad zeichnete sich die brandenburgische 76. Infanteriedivision besonders aus.

Berlin. Kampfflugzeuge stießen am 24. 9. gegen die britische Südküste vor und warfen Bomben auf militärische und mehrzweckmäßige Ziele in mehreren Orten in der Nähe von Palermo. In der Nacht zum Freitag wurde ein wichtiger Bahn- und Straßennotenpunkt auf der Halbinsel Cornwall bombardiert.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

für Oberleutnant Friedrich Karl Müller

DNB, Berlin, 25. 9. Der Führer hat dem Oberleutnant Friedrich Karl Müller, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgenden Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 126. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Paul Scheuerpflug, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant D. A. Günther Hill, Kompanieführer in einem Jäger-Regiment; Wachmeister Hugo Primozic, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung; Feldwebel Otto Gentzel, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Hauptmann Liesendahl, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Michalki, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, und Oberleutnant Lönne, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Liesendahl, der sich u. a. bereits die goldene Frontflugschleife und das Deutsche Kreuz in Gold erworben hatte und zweimal verwundet wurde, ist bei einem Angriff auf einen britischen Schiffsverband gefallen.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB, Rom, 25. 9. Der italienische Wehrmachtbericht meldet: In Ägypten Artilleriefeuer und Aufklärungsstätigkeit der Luftwaffe. In der vergangenen Nacht griffen unsere Fernkampfflugzeuge Gibraltar an. In dem

Zielgebiet entzündeten Brände. Alle Flugzeuge sind an ihren Stützpunkt zurückgeführt.

Berlin. Kampfflugzeuge griffen am 24. 9. den stark belegten britischen Flugplatz Burg el Arab an der ägyptischen Front in mehreren Wellen an. Betriebsstofflager und eine größere Anzahl von Fahrzeugen wurden schwer getroffen. Weitere Bomben detonierten in abgestellten Flugzeugen.

Zerstörer „Somali“ versenkt

Britisches Teilgeschwader.

DNB, Berlin, 26. 9. Deutsche Unterseeboote versenkten, wie das Oberkommando der Wehrmacht am 24. 9. meldete, zwischen Spitzbergen und Island unter anderem drei Zerstörer, darunter einen der Stämme-Klasse. Die britische Admiralität sieht sich gezwungen, den Verlust dieses leichten Zerstörers, der „Somali“, bekanntzugeben.

Die „Somali“ gehörte bei einer Wasser-Verdrängung von 2400 Tonnen, einer Bewaffnung von acht 12-Zentimeter-Geschützen, vier Flakgeschützen und vier Torpedorohren und einer Geschwindigkeit von 36,5 Knoten zu den modernsten und schnellsten britischen Zerstörern. Die friedensmäßige Besatzung belief sich auf 240 Mann.

DNB, Berlin, 25. 9. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Minensuchboot „Ceda“ im Nordmeer gesunken ist.

Die Schlacht im Atlantik

Von Regattenkapitän Mohr

Die großen Erfolge unserer Unterseeboote lenken immer wieder den Blick des deutschen Volkes auf einen Seekriegsschauplatz, auf dem im Kampf gegen die anglo-amerikanischen Seemächte die Entscheidung fallen muß. Ueber den Atlantik, den Nord-, Mittel- und Südatlantik führen die Seewege, von deren Benutzbarkeit die Versorgung Englands und damit die Widerstandskraft dieses unseres Hauptgegners abhängt. Ueber diese Seewege führt der Hauptverbündete Englands, die Vereinigten Staaten, seine materiellen und personellen Kräfte in den europäischen und afrikanischen Raum hinein; über ihre Ausläufer im nördlichen Eismeer versuchen die anglo-amerikanischen Mächte der Sowjetunion neue Kräfte zuzuführen.

Unter Seeherrschaft versteht man die Fähigkeit eines Landes, das Meer für seine eigenen Zwecke zu benutzen und den Gegner an seiner Benutzung zu verhindern. Seeherrschaft kann nicht mit der Befestigung feindlichen Landgebietes verglichen werden, gleichgültig, ob sie ständig oder vorübergehend ausgeübt wird, ob sie sich auf alle Meere erstreckt oder nur auf begrenzte Seeräume. Sie ist nur ein Mittel, das Meer ungehindert befahren zu können. Da das Meer im Krieg wie im Frieden nur Weg ist, geht es im Kampf um die Seeherrschaft um die Verbindungen. Wer die Verbindungen beherrscht, beherrscht fast alles. Dies gilt in gleicher Weise für die See- und Landkriegsführung. Während aber im Landkrieg die Verbindungen im allgemeinen fest in der Hand des einen Kriegführenden bleiben, tritt im Kampf um die Seeverbindungen ständiger Wechsel auf. Seeverbindungen sind und bleiben stets unstillbar, nicht die in Küstennähe, sondern auch die ozeanischen, selbst die auf den entlegenen Meeren.

Das einfachste Mittel, die absolute Seeherrschaft zu gewinnen und damit alle Seewege vom Gegner unbefahrbar zu machen, würde in der Vernichtung der feindlichen Flotte bestehen. England hat in seinen Kriegen gegen Holland, Spanien und Frankreich dies Mittel anzuwenden versucht, ohne je den vollen Erfolg mit ihm zu erzielen. Es ist dies auch das amerikanische Geschichtsbild, das Admirals Alfred Mahan, der sie in seinem bekannten Werk „Ueber den Einfluß der Seemacht auf die Geschichte“ veröffentlicht hat, Mahans Lehre hat die Auffassung der Mächte, auch Deutschlands, über Seestrategie lange Zeit tiefstens beeinflusst. Sie hat auch heute noch Gültigkeit, allerdings mit Einschränkungen, die durch verschiedene Faktoren, wie Entwicklung des Unterseebootes, Entdeckung und Entwicklung der Luftwaffe als Arm der Seemacht u. a. m. bedingt sind.

Zur Vernichtung der feindlichen Flotte aber, die trotz der ihr durch uns und unsere Verbündeten erteilten Schläge immer noch die stärkste Flotte der Welt darstellt, reichen die materiellen Kräfte der Dreierpatrmächte nicht aus. Dagegen besitzen wir im Unterseeboot eine Waffe, die sich bereits im ersten Weltkrieg als vorzügliches Angriffsmittel gegen die feindlichen Seeverbindun-

gen erwiesen und diese Fähigkeit im gegenwärtigen Krieg erneut eindringlich dem Gegner vor Augen geführt hat. Zu ihr tritt heute, weit über das Küstenvorfeld hinausgreifend, die Luftwaffe. Beide führen vereint den harten und unerbittlichen Kampf gegen die feindliche Versorgungsflotte.

Die Hoffnungen unserer Gegner, die ihnen drohende Gefahr durch Sicherung ihrer Seewege, durch Aufstellung einer gewaltigen Abwehr und durch Inbesitznahme immer neuer, in den europäischen Raum hineinragenden atlantischen Stützpunkte bannen zu können, haben sich nicht erfüllt. Allzu ausgezehrt ist das Seegebiet, in dem der Gegner seine Abwehrmittel einsetzen muß, als daß er diese an allen Stellen in ausreichender Stärke einsetzen könnte. Im ersten Weltkrieg waren es hauptsächlich die Annäherung an die britischen Inseln und die Mittelmeergebiet, die gesichert werden mußten, zu deren Sicherung obendrein die amerikanischen, französischen und italienischen Seestreitkräfte zur Verfügung standen. Heute sind es nicht nur alle transatlantischen Wege, sondern auch die Seeverbindungen nach den sowjetrussischen Eismeerhäfen, dem Persischen Golf, dem Roten Meer und die transpazifischen.

Überall in diesen Seegebieten treten Unterseeboote, Ueberwasserfahrzeuge und Flugzeuge der Dreierpatrmächte auf, und statt eines Nachlassens der Versenkungsziffern, mit denen der Gegner nach den Neuerungen seiner Staatsmänner und Marinefachverständigen glaubte rechnen zu können, halten sich diese Ziffern auf höchstem Stand.

In Kürze

Führerhauptquartier. Generalfeldmarschall Keitel hat aus allen Gauen des Reiches anlässlich seines 60. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche erhalten. Er bittet alle, die seiner gedacht haben, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Führerhauptquartier. Der Führer hat dem König von Dänemark zu seinem Geburtstag am 26. September mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Berlin. Von den 137 feindlichen Flugzeugen, die bei dem mißglückten britischen Invasionsversuch über Dieppe abgeschossen wurden, brachten Infanteriewaffen, wie nachträglich gemeldet wird, fünf Jagd- und ein Bombenflugzeug zum Absturz.

Schachweltmeister Aljechin auch Europameister.

In den Turnieren des Großdeutschen Schachbundes in München endete die Schachrunde zwischen Bogoljubow und Aljechin unentschieden. Da auch das Damen-Schach Turnier gegen Keres eine Punktteilung ergab, ist Dr. Aljechin (Frankreich), der bereits Weltchachmeister ist, nunmehr auch Europameister geworden.

Die Schlacht in der Mitte

Verlauf und Bedeutung der gewaltigen Abwehrkämpfe bei Woronesch und Rschew

Von Kriegsberichterstatter R. G. Stolzenberg, PK.

NSK Die sowjetische Führung glaubte, die Inanspruchnahme starker deutscher Kräfte durch unsere Südoffensive gegen Stalingrad in anderen Abschnitten nutzen zu können. Anfanglich als Stoß in die Flanke unserer südlichen Heeresgruppe gedacht, haben die währenden Angriffe bei Woronesch und Rschew dann zweifellos zuzugewogene Bedeutung erhalten. Die Veranlassung von vier bis sechs Armeen, vor allem mechanisierten Truppen von bemerkenswerter technischer Leistungsfähigkeit und ihr massives Vordringen auf die deutschen Stellungen, gerade im Raum von Rschew, zielt, wie wir erkennen, letztlich auf einen Durchbruch durch die gesamte Mitte und damit Gewinnung einer kriegswichtigen Initiative.

Der Ansturm dieser Vermehrung fiel mit dem Besuch des britischen Ministerpräsidenten und Höchstkommandierenden im Kreml zusammen, und der Gedanke, daß wir bei Rschew der Auswirkung einer gemeinsamen geplanten britisch-sowjetischen Aktion gegenüberüber, ist nicht von der Hand zu weisen. Tatsächlich steigerte sich die Gewaltanwendung der sowjetischen Einbruchversuche an der oberen Wolga im selben Augenblick, als die Briten sich bemühten, die Kanalkontrollen in Bewegung zu bringen.

Dieppe und Rschew!

Während der Engländer seinen Angriff schnellstens wieder aufgab, ließen die Sowjets trotz starken Ablasses seit sechs Wochen immer wieder gegen die deutsche Front an. Die entscheidende Zurückweisung dieser Angriffe, das opfermühsame Ertragen schweren Trommelfeuers durch die hier haltenden Kräfte des Heeres haben dreierlei Hoffnungen des Gegners zunichte gemacht.

Erstens, daß er sich in der Erwartung getäuscht, an einer Nebenfront ungetrobt Geländegewinne zu erzielen. Zweitens, mußte er die Hoffnung aufgeben, durch wütende Einbrüche in die Flanke unserer am Don und Kuban vordringenden Armeen deren Siegesaussichten zu erschüttern. Drittens wird Moskau sich den Gedanken aus dem Kopf schlagen müssen, mit einem Großunternehmen in Zusammenarbeit mit dem gleichzeitigen Offensiv im Westen versprochenen Bundesgenossen die Wende des sowjetischen Niederganges herbeizuführen. Das Endspiel dieser strategischen Entwicklung, nämlich

die Anlage einer weit gespannten Zange, ist beiderseits mißlungen.

Es ist das Bestreben der Bolschewiken, über die Rschew in vielen Bindungen durchströmende Wolga zu gelangen und die beachtlichen Wasserarme der Dnuga und Wajusa endgültig ihres Charakters zu entkleiden als natürliche Sicherung dieses von zwei Eisenbahnen und der Straße nach Moskau durchzogenen Raumes. Die hier

bis über die Oberläufe des mächtigen Wolgaflusses und des riesigen Insektromes hinaus mit den Städten Smolensk, Wiasma, Rschew, Witebsk (und Kaluga) von uns besetzte Position wird von den Sowjets zweifellos als ein auf ihr gezieltes Schwere angesehen.

So ist es nicht verwunderlich, daß er die Versuche, sich im Winter von dem Druck auf seine Hauptstadt zu entledigen, in hochsommerlicher Hitze aufs neue aufnahm.

Die Front vor Moskau

weist Einbuchungen und Lücken auf mit Verzögerungen der beiderseitigen Stellungen, wie sie sich als Ergebnis der Winterkämpfe ausbildeten. Unser Einbruchgebiet vor Moskau in irgendeiner Form, sei es durch Verengung, Zerteilung oder Abschneidung und Kesseln, unwirksam zu machen, muß ständig als Leitgedanke Moskaus beachtet werden. Augenscheinlich gibt man sich dort der Einbildung hin, daß man die deutschen Linien allmählich durch bataillon- und kompanie-weise Angriffe (einer an dieser Stelle qualitativ merkbar nachlassenden Sowjetinfanterie) zusammen mit Vorbrüchen immer neu herangeholter Panzer und vor allem durch wilden Anlauf maschinierter und großkalibrierter Artillerie zum Abbröckeln bringen würde. Auch kurzfristige Schlachtfliegerangriffe der Sowjets ändern nichts. Es heißt dies zweifellos, die Abwehrfähigkeit von Soldaten unterdrücken, die fast ohne Ausnahme das Band der Verbannung in einem harten Winter tragen und sich auf den besonderen Ernst der hier auferlegten Aufgabe einlassen haben.

Die deutschen amtlichen Veröffentlichungen, besonders Ende August, ließen keinen Zweifel darüber, daß unsere Führung die von den Sowjets angestrebte Verlagerung des Schweregewichtes auf die Mitte schon während unseres Vormarsches zwischen Schwarzmeer und Kaspien in Rechnung stellte. Und die Weltöffentlichkeit verfolgte mit steigendem Interesse, wie sich zu den schwerwiegenden deutschen Angriffserfolgen aus der Ukraine heraus ein ebenso

bedeutungsvoller Abwehrerfolg vor Moskau gestellte. Dieser sich abzeichnende Abwehrerfolg ist nicht ohne die schwere Härte erlitten worden, welche Materialschlachten von Weltkriegsformat zu fordern pflegen. Auf infanteristische Angriffe in früher erlebtem Maße wurde augenscheinlich von Seiten des Gegners verzichtet und auch kein Versuch unternommen, die deutsche Luftüberlegenheit anzutasten. Doch die unermüdbare beschäftigte Artillerie und die oft noch vor abgeschlossener Innenanstellung eingesetzten Reservisten an Panzerkampfwagen zwangen den Verteidiger immer wieder zu äußerstem Einsatz.

Der Möglichkeit, unsere schwere Artillerie der Luft gegenüber den dicken Rohren der

Sowjets einzusetzen und so die Vorbereitung örtlicher Einbrüche zum Teil aufzuheben, wurde entsprochen. Immer kleiner wurden die Pausen, zwischen denen unsere Sturzkampfbomber Last auf Last über die eben abgeschliffenen Stoppelfelder an Wajusa und Dnuga und über die Wolga trugen. Nun, da sich der Herbst ankündigt und die lehmbedeckten Infanteristen nachlässig auf dem ungedroschenen Stroh in ihren Winterkleidern eng zusammenrücken, heißt es endgültig,

die Vorbereitungen sichern für erfolgreiches Ueberleben des Winters.

Ueberblickt man den Abschnitt im gesamten, so ergibt sich, daß trotz der sowjetischen Taktik, hier ein Dorf und dort eines aus der Front herauszubohren, der Feind grundsätzlich in Schach gehalten wurde. Es bebt die Erde unter dem schweren Artilleriefeuer, das ständig die deutschen Stellungen abtastet. Die Luft zittert unter dem störenden Rollen aus den Schlünden der Batterien. Berge von grauem Staub und schwarzem Qualm erheben sich da, wo deutsche Schlachtfeldler in der Verteilung von Sowjetinfanterie und Sowjetpanzern, wo sie in sofort schweigende Batterien hineinschlagen. Auf beiden Seiten trafen sich die Truppen fest in der Erde, die ihnen in all ihrer Trostlosigkeit doch noch Schutz bietet, so, wie die Bevölkerung, die tags ihre Ernte einbringt und mit Knütteln drückt, Schutzräume unter ihre Holzhäuser treibt. Vortrupps und Arbeitsdienst schuppen Staub und bewegen Morast, bessern Anpflanzdämme aus, ziehen Abfuhrbahnen. Die Wege, auf denen im Vor Sommer unsere Panzer zogen und im Winter die Panzelschritten, auf diesen Wegen strömen stetig Kraft und Zuversicht zu unseren heldenhaften Infanteristen.

Anbrünstig sucht der Feind in den Besitz dieser Lebensadern zu gelangen, doch haben unsere abwehrnden Truppen die feste Ueberzeugung gewonnen, daß sie die gefährlichsten Momente der Schlacht von Rschew bestanden haben. Die deutsche Abwehrfront hält.

Die Kämpfe auf Madagaskar

DNB, Bich, 26. 9. Der Staatssekretär für die Kolonien gab folgenden amtlichen Bericht heraus: „Am 23. September gegen 17 Uhr wurde Tananarivo von den Briten besetzt. Durch die Einnahme der Hauptstadt nach einem 14 Tage dauernden ungleichen Kampf ist die erste Phase des Widerstandes beendet. Trotz des Falles von Tananarivo bereiten sich unsere Truppen darauf vor, in dem zweiten Abschnitt der großen Insel mit der gleichen heroischen Eingabe Widerstand zu leisten.“

Hand
Gute Aussicht
moselländischen W
rung der letzten V
außerordentlich b
werden, daß in di
tät zu erwarten is
hoch übertreffen
sehr unterschiedl

STELLEN-

Bürokrati für
von Maschinenfabr
Philippi, Maschin
Kreis Paderborn

Weibl. od. männl
kraft für groß
selbständige Positi
die bereits in der
schult sind, erw
Gemeinschaftswese
Bielefeld G. m. b.

Gemeinschaftswese
Versorgung
Blücherstr. 6, m
mittelbetriebl. aus
reichen Verkauf
und Landkreis B
strebsame Verk
schulte Kräfte
Halbtagsbeschäft
möglich. Sofern
Einanstellung die
fachlichen Vora
werden, kann Be
kaufstellenleiter
gefällig, schriftl
mit Lebenslauf u
Anschritt.

Sekretärin für
eines Großbetrie
Industrie in Ber
tariatsarbeiten
möglichsten Di
Wir bitten Dam
bildung und m
in gleichen Au
wandtem Auftr
Aufsichtungsab
werbung mit I
Zeugnisabschri
haltsansprüche
Eintrittstermin
wortes KA/1055
schaft H. L. Rie
Unter den Lin

Frauen und
Naharbeitern
später ein S
Faust, Steinha
Tel. 210.

Servierfräule
zum 1. 11. 42
Bielefeld, Ang
an die Westfal

Suche für m
1. September
Genehmigung
geschlecht
Göttersloh, Bis

Großes Ind
Donau-Alpeng
Eintritt Sachb
Bearbeitung
angelegenheit
ber, die eine
nachweisen k
zugr. Bewerbu
Unterlagen u
Linz/Donau,

Kle
Stellena
Buchhalterin
nisten, Schre
Stenographen
halbe Tage,
Donnerstags
Arbeitsamt
Eintritt bald
unter E. E.

Männl. Di
Büro, Bahn
verwand nach
gekauft. An
D T 4586 D

Waldschmidt
ganze oder t
ludt. Erich
Gr. Rurfrich

Einmalein
leichte Ar
leben).
Papierware
torialstraße,
Wesfel-Etra

Wäbel, ju
tes, als J
jahrzahllich
ludt. An
E H 4597

Verkauf
lernling,
Kontorei
Eintritt
Wohnung
im Haus.
D O 4582

Frauen, d
tätig in
Naharbeit
mann, R
berfabrik

Wädel, ju
tes, als J
jahrzahllich
ludt. An
E H 4597

Verkauf
lernling,
Kontorei
Eintritt
Wohnung
im Haus.
D O 4582

Frauen, d
tätig in
Naharbeit
mann, R
berfabrik

Wädel, ju
tes, als J
jahrzahllich
ludt. An
E H 4597

Verkauf
lernling,
Kontorei
Eintritt
Wohnung
im Haus.
D O 4582

Frauen, d
tätig in
Naharbeit
mann, R
berfabrik

Wädel, ju
tes, als J
jahrzahllich
ludt. An
E H 4597

Verkauf
lernling,
Kontorei
Eintritt
Wohnung
im Haus.
D O 4582

Frauen, d
tätig in
Naharbeit
mann, R
berfabrik

Wädel, ju
tes, als J
jahrzahllich
ludt. An
E H 4597

Verkauf
lernling,
Kontorei
Eintritt
Wohnung
im Haus.
D O 4582

Frauen, d
tätig in
Naharbeit
mann, R
berfabrik

Wädel, ju
tes, als J
jahrzahllich
ludt. An
E H 4597

Verkauf
lernling,
Kontorei
Eintritt
Wohnung
im Haus.
D O 4582

Frauen, d
tätig in
Naharbeit
mann, R
berfabrik

Wädel, ju
tes, als J
jahrzahllich
ludt. An
E H 4597

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir freuen uns, die Geburt unseres 4. Kindes Bettina-Annette anzuzeigen zu können. Elisabeth Rütten-Neuburg / Landrat Dr. Rütten. Bielefeld, den 24. September 1942.

Es grüßen als Verlobte: Irmgard Pilgrim / Adolf Lindner, z. Zt. Kriegsmarine. Bielefeld (Schloßhofstraße 18, Siechenmarschstraße 34), den 27. September 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: Wilfriede Mönkemeyer / Ernst-August Böker. Bielefeld (Uhlstraße 3), den 27. Sept. 1942.

Ihre am 22. September vollzogene Kriegstraubung geben bekannt: Gfr. Hugo Hösterey, z. Zt. Urlaub, Herta Hösterey, geb. Kowalewski, Brackwede (Lönker 38), den 26. September 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Oberleutnant Gerd Knust-Mögelin, z. Zt. Wehrmacht, und Frau Else, geb. Brückner, Berlin W 8 (Hotel Kaiserhof), 26. Sept. 1942.

Statt Karten. Wir danken herzlich für die Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Verlobung. Elisabeth Fesemeyer / Kurt Gölling. Bielefeld (Hors-Wessel-Str. 4 u. 8), im September 1942.

Statt Karten. Für die uns anlässlich unserer Verlobung übermittelten Glückwünsche sagen wir allen, auch im Namen unserer Eltern, herzlichsten Dank. Adelheid Uellendahl und Willy Emde. Isselhorst, im Sept. 1942.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. Werner Westerwille u. Frau Grete, geb. Schlüter. Milse, im Sept. 1942.

Vier Wochen nach seinem Urlaub erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender, guter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Feldwebel und Zugführer in einer Panzerabwehrabteilung

Fritz Freitag

Inh. des E. K. II, am 28. 8. 1942 im Alter von fast 28 Jahren im Osten sein junges Leben gelassen hat. Wer ihn gekannt, fühlt unsern Schmerz.

In tiefem Schmerz: Frau Aenne Freitag, geb. Raube / Familie Fritz Freitag / Familie Wilhelm Hunger-Raube / und alle Anverwandten.

Bielefeld, den 21. September 1942. Arndtstraße 27.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen und guten Arbeitskameraden. Betriebsführer und Gefolgsschaft der Firma L. Lepper, Bielefeld.

Das harte und unerbittliche Schicksal entriß uns am 19. 8. 1942 in den schweren Kämpfen im Osten meinen lieben Sohn, unseren guten, einzigen Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter, den Gefreiten

Fritz Stüben

Träger des Westwall-Abzeichens. Er starb im Alter von 36 Jahren in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland.

In tiefer Trauer: Lina Paisbröcker, verw. Stüben / Marta Diekmann, geb. Stüben / Robert Diekmann / Anna Bastians, geb. Stüben / Heinrich Bastians / Grete Heermann, geb. Stüben / Erwin Heermann, z. Zt. Soldat / und alle Anverwandten.

Bielefeld, Dünne, Bad Ranninghausen, Duisburg-Beek u. Essen, im September 1942.

In vorbildlicher soldatischer Pflichterfüllung starb am 20. August 1942 den Heldentod für Deutschlands Größe mein geliebter Mann, unser lieber Sohn und Bruder

Ernst Hattenkerl

Leutnant in einem Inf.-Regiment. Frau Charlotte Hattenkerl-Blume / Familie A. Hattenkerl / Familie Fritz Blume.

Oerlinghausen, im Sept. 1942.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser jüngerer, guter Sohn, mein lieber Bruder und Schwager, Enkel, Neffe und Vetter, der Schütze

Lothar Kämpfer

am 20. 8. 1942 im jugendlichen Alter von 18 Jahren in treuer Pflichterfüllung im Osten vor dem Feinde gefallen ist.

In tiefem Schmerz: Emil Kämpfer und Frau Johanne, geb. Horst-kotte / Egon Kämpfer (z. Zt. im Felde) und Frau Elfriede, geb. Eggert / und alle Anverwandten.

Bielefeld (Schloßhofstr. 40) und Meilen i. Sa., im September 1942.

Mit den Angehörigen trauert um einen lieben und pflichttreuen Arbeitskameraden: Betriebsgemeinschaft C. A. Delius & Söhne.

Hart und schwer traf uns heute die erschütternde Nachricht, daß unser hoffnungsvoller Sohn, mein lieber, einziger Bruder, der Obergefreite

Helmut Meyer

Teilnehmer am Westfeldzug, Inhaber d. Pionier-Sturmabzeichens und des Verwundetenabzeichens, im Osten sein junges Leben für Führer und Vaterland dahin gab.

Er starb am 21. August 1942 im blühenden Alter von 23 Jahren. In tiefem Schmerz: Karl Meyer und Frau Emma, geb. Fölsch / Elly Meyer.

Bielefeld, den 23. Sept. 1942.

Auch wir trauern um einen lieben und treuen Arbeitskameraden: Betriebsführer und Gefolgsschaft Albert Busch, Konditorei und Kaffee, Senne 1 / 600.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein heißgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schütze

Erich Holtmann

in den schweren Kämpfen des Ostens an seiner Verwundung im Alter von 33 Jahren gestorben ist und am 30. August, einen Tag nach seinem Geburtstag, auf einem Heldenfriedhof beigesetzt worden ist.

In tiefer Trauer: Frau Helene Holtmann, geb. Hachmeister, nebst Kindern Reinhold u. Klaus Hermann Holtmann und Frau Marie Holtmann / Ewald Holtmann und Frau, geb. Schröder

Obergreiter Werner Holtmann, z. Zt. im Felde, und Frau, geb. Brienne / Unteroffiz. Fritz Hoff, z. Zt. i. Felde, u. Frau, geb. Schulte.

Milse, den 25. September 1942. Horst-Wessel-Straße Nr. 231.

Mit den Angehörigen trauern um einen lieben Arbeitskameraden: Betriebsführer und Gefolgsschaft d. Benteler-Werke A.-G., Bielefeld.

Uns traf die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel, mein guter Bräutigam, der Soldat

Kurt Franke

im Osten sein Leben lassen mußte. Er fiel am 27. August, drei Tage nach seinem 37. Geburtstag.

In tiefer Trauer: Geschwister Franke / Marta Riemer als Braut. Bielefeld, im September 1942. Stadtheider Straße 28.

Wir geben die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Unteroffizier

Robert Haberland

Inhaber des E. K. II des Weltkrieges, kurz vor Vollendung seines 44. Lebensjahres infolge eines tragischen Geschicks verschieden ist. Als Weltkriegsteilnehmer erfüllte er auch in diesem Kriege seine soldatische Pflicht.

In Erfüllung derselben fand er den Tod im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frieda Haberland, geb. Buschmann / Kinder Heinz u. Willi. Bielefeld-Schildesche (Schillerstraße 12a), den 21. Sept. 1942.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, 26. 9., um 13 Uhr. auf dem Friedhof in Bielefeld-Schildesche. Vorfeier in der Kapelle um 12.30 Uhr.

Mit den Angehörigen trauern um einen lieben Arbeitskameraden: Betriebsführer und Gefolgsschaft der Lohmann-Werke A.-G.

Uns erreichte die unfassbare, traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, mein über alles geliebter, herzlichster Bräutigam, der Unteroffizier

Walter Kropp

Komp.-Truppf. in einem I.-R., Inh. d. E. K. II u. and. Kriegsausz., bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 24. August 1942 im blühenden Alter von 27 Jahren in treuer soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

In tiefer Trauer: Wilh. Kropp u. Frau Anna, geb. Krieg / Ernst Kropp, z. Zt. Wehrm. / Alexander Kropp und Frau Gertrud, geb. Krieg / Emil Lütkeimer und Frau Erna, geb. Kropp / Käthe Grieswelle als Braut / und alle Anverwandten.

Brackwede (Landweg 17), Bielefeld, den 25. September 1942.

Auch wir trauern um einen unserer lieben u. besten Arbeitskameraden. Betriebsführer und Gefolgsschaft der Seidensticker Herrenwäschefabriken, Bielefeld.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, unser lieber Sohn, mein einziger Bruder, der Feldwebel

Bernhard Henkenjohann

Inhaber des E. K. II und der Ostmedaille, an der Spitze seines Zuges, im Alter von 27 Jahren im Osten gefallen ist.

Die trauernden Angehörigen: Lieschen Henkenjohann, geb. Dommez / Ferdinand Henkenjohann / Carl-Heinz Henkenjohann

Seelenamt am Donnerstag, 1. Okt., um 8 Uhr, in der kath. Kirche Brackwede.

Nach kurzer, überaus glücklicher Ehe nahm Gott am 26. Aug. meinen über alles geliebten Mann, den treusorgenden Vater

unseres Sonnenscheins, unseren guten Sohn und Schwager, Bruder, Enkel, Schwager, Onkel und Vetter, Unteroffizier

Bernhard Greitens

Inh. des E. K. I und II, Inf.-Sturmabz. und Verw.-Abz., im Alter von 24 Jahren zu sich. Er fiel bei den harten Abwehrkämpfen im Osten für sein geliebtes Vaterland.

In unsagbarem Schmerz: Gertrud Greitens, geb. Hansmeier, nebst Töchterchen Hildegard / Familie Stephan Greitens / Familie Ferdinand Hansmeier / und alle Anverwandten.

Senne 1 Nr. 237, Hövelriege, Ostland, Hamm i. W., im Sept. 1942.

Auch wir trauern um einen lieben und treuen Arbeitskameraden. Betriebsführer und Gefolgsschaft der Hermann Windel G. m. b. H.

Erneut traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, der glückliche Vater

unseres Sonnenscheins, Sohn, Schwager, Bruder, Schwager und Onkel, der Soldat

Wilhelm Schack

im 34. Lebensjahre am 29. Juli 1942, sein Leben auch im Osten lassen mußte. Er folgte meinem einzigen Bruder nach 3 Monaten.

In tiefer Trauer: Frau Elli Schack, geb. Brune. Brake Nr. 65 (z. Zt. Bielefeld-Schildesche, Talbrückenstr. 119), im September 1942.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben, pflichttreuen Arbeitskameraden. Betriebsführer u. Gefolgsschaft der Wiko Lederwarenfabrik, Brake b. Bielefeld.

Unerwartet erhielten wir am 20. 9. die unfassbare, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter, unvergeßlicher Sohn, unser über alles geliebter Bruder, mein innigstgeliebter, unvergeßlicher u. treuer Bräutigam, unser lieber, guter Schwager, Neffe, Vetter

Wilhelm Güse

Unteroffizier in einem Inf.-Regt., Inh. d. E. K. I u. II, des Inf.-Sturmabz. u. Verw.-Abz., im Alter von 25 Jahren an den Folgen seiner im Osten erlittenen schweren Verwundung am 29. 8. in einem Feldlazarett gestorben ist.

Er ruht auf einem Heldenfriedhof. In tiefem Schmerz: Ernst Güse und Frau Auguste, geb. Westerwille / Walter Güse, z. Zt. im Felde / Anni Güse / Margarete Kopp als Braut / Familie Simon Kopp / und alle Anverwandten.

Altenhagen Nr. 10, Bielefeld (Heeper Str. 122), im Sept. 1942.

Mit den Angehörigen trauern um einen lieben Arbeitskameraden: Betriebsführer und Gefolgsschaft der Benteler-Werke A.-G.

Unser lieber Vater, Schwager, Vater und Großvater, der Malermeister

Heinrich Bühring

ist heute im Alter von 85 Jahren nach schwerem Leiden entschlafen.

Rudolf Bühring und Frau Paula, geb. Thomas / Helene Bühring, geb. Bühring / Herbert Bühring, z. Zt. im Felde / Ingeborg Bühring.

Bielefeld, den 25. September 1942. Breite Straße 27.

Die Beerdigung findet am Montag, 28. September, 15.30 Uhr, auf dem Sennfriedhof statt. Vorfeier daselbst um 15.10 Uhr. Kranzspenden dankend verboten.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Bruders sage ich, auch im Namen der Angehörigen, aufrichtigen Dank.

Aug. Klüßmann Konrektor i. R. Bielefeld, im September 1942.

Statt Karten. Am Donnerstag, dem 24. Sept. 1942, um 8.45 Uhr, entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe, herzengute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Friederike Schelp

geb. Westerteicher im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Robert Wehmhöner und Frau Auguste, geb. König / Wwe. Else König, geb. Schelp / Fritz Bleimund u. Frau Frieda, geb. Schelp / Wilhelm Husemann u. Frau Hedwig, geb. Schelp / Erich Schelp und Frau Frieda, geb. Gaus / Heinrich Schelp, z. Zt. im Felde u. Frau Alma, geb. Werner / 7 Enkel- und 5 Urenkelkinder / und alle Anverwandten.

Bielefeld-Schildesche, 26. Sept. 42.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. Sept. 42, um 15 Uhr, von der Kapelle des Schildescher Friedhofes aus statt. Vorfeier daselbst um 14.30 Uhr.

Statt Karten. Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme, sowie für die vielen Blumen spenden zum Tode unseres geliebten Sohnes, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Hans sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Familie Hugo Beckmann. Bielefeld, Wittekindstraße 23.

Statt Karten. Für die uns entgegengebrachte wohlthuende Teilnahme anlässlich des Heldentodes unseres so sehr geliebten Sohnes, Bruders, Enkels u. Neffen Günter danken wir herzlich. Familie Joh. Ludw. Harms / Familie Gehring. Bielefeld (Heeper Straße 16), im September 1942.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes danken wir herzlich. Familie Fritz Filles. Heepen, den 26. September 1942.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters Heinrich Forke sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Frau Berta Forke und Kinder. Bielefeld, im September 1942.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Schwester und Schwägerin Wwe. Helene Reimann sprechen wir hiermit allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Die Angehörigen. Bielefeld, Goebenstraße 45.

Statt besonderer Anzeige. Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme, sowie die vielen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen: Frau Pauline Landwehrmann. Milse, den 24. September 1942.

Schormann-Bestellungen. Oberntorwall 33, Ruf 922 und 1116 Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung.

Bestellungen Niggebrügge. Jöllenbecker Straße 67, Ruf 2109. Das bekannte Bestattungsunternehmen Särge für Erd- und Feuerbestattung in allen Preislagen.

Bestattungs-Gesellschaft Billerbeck. Stapenhorst-Straße 60a, Telefon 681. Übernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuerbestattung.

Tiemann, Schillerstraße 11a. Nähe Johannisfriedhof. Übernahme sämtlicher Beerdigungsangelegenheiten. Fernsprecher 4263.

Erd- u. Feuerbestattung. Heinrich Pahlmeyer, Mühlenstr. 24, Ruf 5398.

VERSTERGUNGEN. Winsen (Luhe) 7. Oktober 1942. vormittags 9.30 Uhr. Großauftrieb, 530 Tiere, davon 480 Starke und Kühe (hochtr. u. frischmilch.) u. 50 Bullen staatl. gekört. Tierärztliche Kontrolle; weitgehender Käuferschutz; Käuferproz.; kostenl. Abkalbe- u. Transportvers. der weibl. Tiere. Auf Wunsch Ankauf u. Bezahlung durch die Zuchtleit. Kataloge versendet kostenl. Das Lüneburger Herdbuch. o. V., Uelzen (Hann.). Fernruf 2748.

WOHNUNGSTAUSCH. Wohnungstausch. Gesucht wird in Bielefeld, Brackwede oder Quelle 6-8-Zimmer-Wohnung oder 1-2-Familienhaus (Miete oder Kauf). Geboten werden in Düsseldorf 4 große Zimmer, Küche, Diel, Bad, Loggia, Mansarde, Zentralheizung, Gartenbenutzung. Angebote unter B 881 an Angekommener Jak. Vowinkel. Bielefeld.

KONZERTE

Verein für kirchl. Musik Altstadt. Leitung: Jürgen Gerner. Sonnabend, 3. Oktober 19.30 Uhr, in der Altstadt Kirche. Geistliche Abendmusik zum Erntedankfest mit Chor- und Solowerken von Heinrich Schütz und Dietrich Buxtehude, u. a. Choralkantate „Jesu meine Freude“ für Sopran, Baß, gem. Chor, Streicher und Orgel. Mitwirkende: Elisabeth Schroll (Sopran), Hermann Horst-kotte (Baß), Fritz Gerlach (Orgel). Mitglieder des Bielefelder Kammerorchesters. — Programme zu 1 RM. (num.) u. 0.50 RM. bei O. Fischers'che, Pfeifers'che u. Niemeyer'sche Buchhandlung und im Wichernhaus.

LICHTSPIEL-THEATER

Gloria zeigt in Erstaufführung den entzückenden, heiteren Unterhaltungsfilm voll schmissiger Musik und reizenden Schlager-Liedern: „Ihre Melodie“. Eine Filmschöpfung der Europa-Produktion-Stockholm in deutscher Sprache mit den beliebtesten nordischen Darstellern Sonja Wigert und Sture Lagerwall. — Ab heute neue Deutsche Wochenschau und Kulturfilm. Spielzeiten: 2.10, 4.30, 7.10 Uhr (Kassenöffnung 1.45 Uhr). Morgen Sonntag Kassenöffnung bereits 1.20 Uhr. — Jugendliche zugelassen.

Universum zeigt in Erstaufführung den neuen, überaus spannenden MPSS-Großfilm: „Vom Schicksal verweht“ mit Albrecht Schoenhals, Sybille Schmitz, Rudolf Fernau, Hermann Speelmans, Harry Hardt, u. a. Regie führte Nunzio Malasomma nach dem Bühnenstück „Dschungel“ von Josef Maria Frank. Spielzeiten Werktags 2.45, 5.00 und 7.15 Uhr. Sonntag 2.15, 4.30 und 6.45 Uhr. — Jugendliche nicht zugelassen.

Capitol. 2. Woche! Täglich 2.10, 4.30, 7.05 Uhr (Kassenöffnung 1.45 Uhr) der erlebnisstarke Bavaria-Film „Das große Spiel“ mit René Deltgen, Maria Andersgast, Gustav Knuth, J. Sieber, Heinz Engelmann, Hilde Jansen. Aufstieg und Siegeslauf eines Fußball-Vereins, verwoben in eine fülle menschlicher Schicksale! Im Beiprogramm der interessante Kulturfilm „Im Jagdrevier der See- adler“ und ab heute die neue Wochenschau, die u. a. Aufnahmen vom gigantischen Ringen um Stalingrad bringt. — Jugendliche zur ersten Vorstellung zugelassen. — Morgen Sonntag Kassenöffnung um 1.15 Uhr.

Lichtburg. Bis Montag Luise Ulrich, Paul Hutschmid im Tobis-Film: „Der Fall Rainer“. Der Leidensweg zweier Liebenden. Wochenschau — Kulturfilm. Anfang wochentags 5.15, 7.30 Uhr. Sonntags 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Schauburg zeigt bis einschl. Montag den Albers-Großfilm: „Henker — Frauen und Soldaten“. Mit Charlotte Susa, Otto Wernicke. Wochenschau, Kulturfilm. Jugendliche haben keinen Zutritt.

KLEINKUNST

Trocadero. Großkabarett. Abends täglich 20 Uhr. Mittwochs, sonntags, sonntags auch 15.30 Uhr pünktlich das volle Programm. Vom 16. bis 30. September das große Programm artistischer und humoristischer Höchstleistungen. (26)

GASTSTATTEN

Langes Künstlerspieler. Die argentinische Kapelle Pugliese bedarf keiner phrasenhaften Anpreisung. Musik ist dieser Künstler Lebenselement. Sie spielen rhythmisch hinreißend und mit blühender Melodik!

Waren Sie schon einmal Samstags oder Sonntags zum WHW-Konzert im Kaffee Fürstentum? Kapellmeister Hauer mit seinen Solisten erfüllt Ihnen jeden Wunsch. Es ladet ein Kaffee Fürstentum.

Iohannisberg. Mit polizeilicher Genehmigung vom 23. September bis 9. Okt. geschlossen. A. Hoffmeister.

Rata Keller, die führende Gaststätte Bielefelds. Freitags geschlossen.

Löwenhof, am Ulmenwall. Original Münchener Löwenbräu. Langenberger Edel-Pils. Die anerkannte gute Küche. Dienstags geschlossen.

Sammelkrug. Die altbekannte Gaststätte in der Hagenbruchstraße. Anerkannt gute Küche. erste Biere Freitags geschlossen.

Konzert-Café Hofmann. Nach dem Erfolg der dreitägigen Herbstmodenschau im Café Hofmann ist das Interesse nunmehr wieder ganz der Kapelle Bert Domgraf-Lüpfes zugewendet, einer Kapelle, die Ihnen Musik gediegenster Art spendet und für einige Stunden über die Sorgen des Alltags hinweghebt. Am Wochenende ist ein Besuch im Café Hofmann der rechte Tip.

Hansa-Kaffee, Gehrberg 5. mit den Hansa Bierstuben. Im Ausschank das gute Haake-Beck Bier.

Kaffee Rheingold. Breite Str. 42. Inhaber W. Obermark. Die Vergnügungsstätte für jedermann mit der Stimmungskapelle Heinz Müller.

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Donnerstag geschlossen.

Zur schönen Aussicht, Bes. Fr. Voß. Die herrlich gelegene Gaststätte an der Promenade mit ihren Terrassen und der Aussicht ins Ravensberger Land. Sonntags ab 16 Uhr Familienkonzert. Freitags geschlossen. — Telefon 1778.

Stadttheater Bielefeld

Sonnabend, 26. 9., 19—22 Uhr. Pr. II. Erstaufführung „Der große Kurfürst“, Schauspiel von Reiberg.

Sonntag, 27. 9., 18.30—21.30 Uhr. Pr. III. Ein Maskenball, Oper von Verdi.

Montag, 28. 9., 18.30—21.30 Uhr. Pr. III. Die ungarische Hochzeit, Operette von Dostal.

Dienstag, 29. 9., 19—21.30 Uhr. Pr. II. A. 3. Vorstellung: Ich brauche Dich, Komödie von Schweikart.

Mittwoch, 30. 9., 19—21.30 Uhr. Pr. III. B. 3. Vorstellung: Fidelio, Oper von Beethoven.

Donnerstag, 1. 10., 18—22 Uhr. Pr. II. C. 3. Vorstellung: Hamlet, Tragödie von Shakespeare.

Sonnabend, 3. 10., 18—21 Uhr. Pr. III. Ein Maskenball, Oper von Verdi.

Sonntag, 4. 10., 18—21 Uhr. Pr. III. Die ungarische Hochzeit, Operette von Dostal.

Eintracht, 30. Sept., 7/4 Uhr. Alte Kammermusik für Cembalo, Flöte, Cello. Karten zu 1.20, 1.80, 2.50, 3.20 RM. Pfeifers'che Buchhandlung.

Rudolf - Oetker - Halle Bielefeld. Freitag, 2. Oktober, 18 Uhr. Symphonie-Konzert zu Gunsten des Roten Kreuzes veranstaltet von einer Nachr.-Abt.

Solisten: Prof. Elly Ney. Verstärktes Stadt Orchester Bielefeld. Leitung: Heribert Weyers. Kapellmeister des Rheinischen Landesorchesters Köln.

Vortragsfolge: Euryanthe-Ouvertüre C. M. v. Weber. Klavierkonzert . . . R. Schumann. 5. Symphonie . . . L. v. Beethoven.

Preise: 1.50 bis 5.— RM. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Pfeifer, Niemeyer u. Böhm.

Konzertdirektion Niemeyer. Kyffhäuser-Saal. Mittwoch, 2. Oktober, 19/4 Uhr.

Programmänderung ohne Lale Andersen. Ein Meisterabend hoher Unterhaltung.

Kurt Engel der Meister-Virtuose am Xylophon. Sherrier u. Gould der unverrückte komische Tanzakt 3 Rhythmas.

die hervorragende Musikschau Geschwister Waltenen das herrliche flötische Frauenorchester Erwin Flitt, der lustige Sprecher vom Reichsradio Hamburg.

Theo Meidt mit seinem Orchester. Karten im Vorverkauf zu 2.00, 2.50, 3.50 und 4.50 ab heute bei Buch- und Musik-Niemeyer, Oberstr. 26, Ruf 3411.

LOSE Ziehung 16./17. Okt. der Reichs-Lotterie. Reitemeyer. Staatliche Lotterie-Einnahme. Niedernstraße 11 (Eingang Hagenbruchstraße).

Achtung! Immer wieder Begeisterung — auch für Bielefeld! Fort mit dem Waschtage wasche mit Luft! Probewaschen.

Montag, den 28. September, Dienstag, Mittwoch, nachmittags 3—4, 5—6 Uhr. Im Haus des Handwerks. Auch sehr günstig für Landwirte. Apparate und Patentwinger vorrätig.

Bitte schmutzige Wäsche mitbringen! Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Ewald Everding, Hamm.

Spiel mit! Lose 8. Deutsche Reichs-Lotterie. Ziehung 1. Klasse am 16. u. 17. Okt. 1942.

Lospreise: 1/2 Los 3.—, 1/4 Los 6.—, 1/8 Los 12.—, 1/16 Los 24.— RM. je Kl. Spielkapital über 100 Millionen Reichsmark.

Haupttreffer 500.000, 300.000, 200.000, 100.000 RM.

Kastrup. Staatl. Lotterie-Einn. Oberntorwall (Ecke Klosterstraße).

GESCHAFTS-ANZEIGEN. Lyon Sommer-Modenzetungen u. Schnitt. Niederwall 17.

Stadt

Auf dem Bielefelder herrscht immer noch dem Ein- An der Sper- dränge. Biele beobachtet, d- Rastieren des- nicht mehr in- dem Durch- Nun, ich- sonder's eigl- lich rundlich- hellen, heiß- prüfend jagt- bränge eine- über den Ho- trat einem E- jaulen anfü- schließlich no- Seitengewehr- noch auf der

Bielefeld
19—22 Uhr, Pr. II:
„Der große Kurfürst“,
Schubert.
20—21.30 Uhr, Pr. III:
Oper von Verdi.
21—22.30 Uhr, Pr. III:
Fidelio, Oper von
Beethoven.
18—22 Uhr, Pr. II:
Hamlet, Tragödie
von Shakespeare.
18—21 Uhr, Pr. III:
Oper von Verdi.
21—22 Uhr, Pr. III:
Die
Zeit, Operette von
Franz Lehár.

Sept., 7 1/2 Uhr
ermusik
Flöte, Cello,
Klavier.
20, 250, 320 RM.
Buchhandlung

ter - Halle
feld
Oktober, 18 Uhr
honie-
zert
s. Roten Kreuzes
einer Nachr.-Abt.
of. Elly Ney
Orchester Bielefeld
Herbert Weyers
des Rheinischen
esters Köln.
gsfolge:
ire C. M. v. Weber
R. Schumann
L. v. Beethoven
bis 5.—RM.
in den Buchhand-
emeyer u. Böhm.

ndirektion
er-Saal
och,
f.
19 1/2 Uhr
änderung
ale Andersen.
roher Unterhaltung
Engel
ose am Xylophon
u. Gould
omische Tanzakt
thmas
de Musikschule
er Waltonen
ische Frauentheater
er lustige Sprecher
der Hamburg
Heidet
Orchester
Vorverkauf
10, 350 und
10 bei Buch-
Niemeyer,
6, Ruf 3411

E Ziehung
16./17. Okt.
chslotterie
emeyer
lotterie-Einnahme
straße 11
agenbruchstraße)

Achtung!
Begeisterung —
Bielefeld!
n Waschiag
mit Luft!
aschen
28. September,
ch, nachmittags
— 6 Uhr
Handwerks-
für Landwirte.
Patentwinger
Stig.
eigige Wäsche
engen!
es Erscheinen
ebeten.
ding, Hamm.

Spiel mit!
chslotterie
n 16. u. 17. Okt. 1942
3.—, 10.—, Los 6.—,
Los 24.— RM. je Kl.
100 Millionen
20, 300.000, 200.000,
rup
terie-Einn.
cke Klosterstraße)

ANZEIGEN
Anzeigenzeiten u.
all 17.

Stadtnachrichten

In Eile.

Auf den Treppen, die von den Bahnsteigen des Bielefelder Hauptbahnhofes hinabführen, herrscht immer lebhaftes Kommen und Gehen nach dem Eintreffen von Zügen der Hauptstrecke. An der Sperre ist ein fast unvorstellbares Gedränge. Vielleicht haben Sie es aber auch schon beobachtet, daß es die Menschen nach dem Passieren des schmalen Durchganges meistens gar nicht mehr so eilig haben, wie gerade vor und an dem Durchlaß.

Nun, ich nahm mir kürzlich so ein paar besonders eilige Reisende aufs Korn. Einen ziemlich rundlichen Herrn zum Beispiel, mit einem hellen, hotelgastlichen Lächeln. Schwitzend und prustend jagte er auf der Treppe an mir vorbei, drängte eine alte Frau zur Seite, die bald über den Kopf einer anderen Reisenden stürzte, trat einem Hund auf die Pfoten, der laut zu jaulen anfangte und blieb am Fuße der Treppe schließlich noch mit seinem Mantelgürtel an dem Seitengewehr eines Urlaubers hängen. Ich war noch auf der Treppe, da ich schon, wie sich sein achtunggebietender Korpus durch die Sperre schob.

Als eine der letzten passierte ich die Sperre und stieg zur Bahnhofshalle hinauf. Und siehe da, wer stand da so ruhig im brandenden Menschengewoge und las in einer Zeitung? Der Herr mit dem Schweinsledertrichter! Gar nicht mehr eilig hatte er es annehmen, er schien mir wie eine unberührte Insel, an deren Ufern sich die Wellen des Verkehrs brachen.

„He, Herr Wellenbrecher“, so möchte ich ihm zurufen, „warum hatten Sie es bloß vorher so eilig?“ Doch ich bin ein weibliches Wesen, da schickt sich das wohl nicht. Und von all den Männlein, Weiblein und Kindern, die da täglich durch die Sperre hindurch schleusen, hat es bestimmt die Hälfte nicht so eilig, wie es dem Gedränge nach scheinen möchte! Gewiß, es gibt einen großen Teil darunter, der sich eilen muß, alle die nämlich, die ihren Aufgaben in Fabriken, Büros und Geschäften nachgehen und pünktlich an der Arbeitsstelle sein müssen. Doch die andern kamen bestimmt und vielleicht ebenso schnell zum Ziele, wie nach einem und vernünftigen Gedränge! Ich glaube, der uralte Herbsstriebe — der Leser werde den Ausdruck, doch er ist dafür nun einmal treffend — läßt die Menschen gar so unvernünftig eilig sein, daß sie sich drängen, schubsen und schließlich sogar beschimpfen müssen, um zum Ziele zu kommen. Ich meine immer: „Wer langsam reit“ kommt auch soweit“. Und ich bin bestimmt nicht phlegmatisch...

Der „lehrreiche Waldpfad“

Sehenden Auges den Wald erleben — Anschauungsunterricht für Natur und Vogelfreunde

Die Leinenstadt verdankt ihre reizvolle Lage vor allem dem Höhenzug des Teutoburger Waldes, dessen Ausläufe bis in die Stadt hineinragen. Die Städtische Gartenbauverwaltung unter dem rührigen Gartenbaudirektor Meyerkamp — er feiert am 5. Oktober sein 40jähriges Dienstjubiläum — hat die hier gegebenen Möglichkeiten nach Kräften genutzt, mit dem Ergebnis, daß die Bielefelder einen guten Teil des „Teutoburger Waldes“ als ihren „Stadtgarten“ bezeichnen können. Von unzähligen mehr oder weniger verlassenen Waldwegen bergauf und bergab hat der „lehrreiche Waldpfad“ zwischen dem Heimattiergarten, der Oberdissen und dem Botanischen Garten für wissbegierige Natur- und Vogelfreunde besondere Reize.

Gerade unseren schönen deutschen Wald sollten wir genau kennen, sollten mehr von ihm wissen



als nur den Unterschied zwischen den wichtigsten Laub- und Nadelbäumen, viel mehr von seinem Leben und seinen Lebensbedingungen.

Der „lehrreiche Waldpfad“ lehrt es, er erteilt den lebendigsten Anschauungsunterricht, den man sich denken kann.

Da steht eine Buche am Fuße des Stammes zahlreiche warzige Stellen. Woher kommen sie? Wer denkt darüber nach, wer achtet überhaupt darauf? Die Aufschrift auf dem Schildchen gibt Auskunft: „Diese warzigen Stellen am Stamm der Buche sind durch Späterkrankungen und Steinwürfe entstanden.“ Die Augenwendung hat jeder Naturfreund selbst zu ziehen. Eine sonst prächtig entwickelte Eiche trägt am Stamm große Auswüchse oder Kuller. Die Aufschrift erläutert dazu, daß sie durch Wasserreiserbildung entstanden sind, sich nur im Splint befinden und dem Holzkern nicht schaden. Einen trostlosen Anblick bieten die Risse einer Eiche, an der der Eichenstempel sein Werk getan hat.

Andere Aufschriften machen auf besonders schöne oder seltene Bäume aufmerksam, zum Beispiel auf eine „Sommerliche“, Alter etwa 160 Jahre, auf eine schöne „Sain“, „Sage“ oder „Reichbuche“ mit silberglänzendem Stamm, auf einen mächtig gewachsenen „Vogelstischbaum“, dessen Rinde die Natur mit eigenartigen Ornamenten geschmückt hat. Interessante freilegende Wurzelbildungen einer Rotbuche zeigen, daß hier früher ein Hohlweg lief.

Dann treffen wir wieder auf Baumwunden: Kratzeffekte am Stamme einer Eiche, Sonnenbrand an drei Buchen, die vor einer Lichtung nach Süden stehen. Woher kommt der Kratzeffekt einer Buche? Sie hat in der Jugend fast unter Schaf- und Wildverbiss leiden müssen.

Wir lernen auch, daß viele Bäume durch Naturverjüngung ohne Hilfe des Menschen entstehen. Diese Buchenaruppe ist aus Stockauschlag hervorgegangen, jene hat sich durch Samen vermehrt. Auch über die Kultur des Waldbodens wird

einiges gesagt. — Vogelfreunden und Gartenbesitzern werden mit zahlreichen Beispielen Anregungen und Anleitungen für den Bau von Nistgelegenheiten für alle heimischen Zinnavögel gegeben.

Noch vieles mehr ist links und rechts vom Wege zu lesen und zu sehen, wir haben hier nur einiges herausgeriffen. Wenn wir den Gang über den „lehrreichen Waldpfad“ beendet haben, gehen wir nicht mehr achlos und unwissend durch die Natur. Wir haben gelernt, sehenden Auges den Wald zu erleben.

Bilder: Christel König

Die Geltungsbauer der dritten Reichs-Kleiderkarte verlängert

In einer Durchführungsverordnung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft zur Verordnung über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren ist die Geltungsbauer der dritten Reichs-Kleiderkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder und der Zusatzkleiderkarte für Jugendliche zur dritten Reichs-Kleiderkarte über den 31. Dezember 1942 hinaus bis zum 30. Juni 1944 verlängert worden. Unausgenutzte Bezugsabschnitte der dritten Reichs-Kleiderkarte und der dritten Zusatzkleiderkarte für Jugendliche können also auch nach dem 31. Dezember 1942 für Anschaffungen verwendet werden.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß die zweite Reichs-Kleiderkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder sowie die zweite Zusatzkleiderkarte für Jugendliche bis zum 31. August 1943 gelten und daß bis zu diesem Zeitpunkt die zweiten Reichs-Kleiderkarten und dritten Reichs-Kleiderkarten nebeneinander und auch in Verbindung miteinander zum Warenbezug verwendet werden können.

Mit der Ausgabe der vierten Reichs-Kleiderkarte kann im Dezember gerechnet werden.

insgesamt einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Verdunkelungsverbrecher hingerichtet.
Die Justizprüfstelle beim Oberlandesgericht Hamm teilt mit: Am 22. September 1942 ist der am 9. 4. 1900 in Jarislaw (Kreis Behren) geborene Ewald Knorr hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bielefeld zum Tode verurteilt hat. Knorr, der schon oft wegen Diebstahls verurteilt war, hat wieder über 30 Diebstahle, teils unter Ausnutzung der Verdunkelung, begangen.

Ihre Melodie im Gloria.

Wenn ein Mann und ein Stiegeger durch den Zufall einer Verheiratung eine Millionärstochter heiraten, dann hier das Drehbuch ein neues Thema behandelt. Im Gegenteil. Die geschickte Rolle, die bei einem solchen Spiel mit vertauschten Rollen sich zwangsläufig ergibt, wird durch die in ihrem sprachlichen und bildlichen Aufbau so wirksamen Höhepunkte geführt werden, daß diese beiden Schwächen in der deutschen Sprache zu einem guten Unterhaltungsspiel werden. Modelon und Tanzlokal bilden den großen Rahmen der Handlung.

Darüber hinaus wird eine leichte, in ihrem Rhythmus begeisterte Melodie, die überall da eingeflochten wird, wo es notwendig ist, dem ganzen Geschehen immer wieder neuen Auftrieb zu geben. Um diese Melodie, die, einmal gehört, zur unerschütterlichen Lieblingsweise der Hauptdarstellerin (Sonja Wager) wird, steht das Drehbuch als alles; sie hat dem Film auch seinen Titel gegeben. Das das von launigen Ideen auch seinen Titel gegeben, erwartet aus Ende nimmt, entspricht dem romanartigen Milieu, das der freudvolle, komödiantische Darstellung bringt und zu bezüglichen Lustspielen führt. Insgesamt ein Film, wie ihn die Weltzahl unserer Frauen gerne sieht: Mit Liebe, Witz, Tanz, schmissigen Melodien und einem gebrühten Schuß — Sentimentalität.

Frei Gemp.

Das gigantische Ringen um Stalingrad

Die neue Deutsche Wochenschau.
Die ganze Welt blickt mit höchster Spannung auf Stalingrad, wo das gigantische Ringen um die wichtige Wolga-Festung seinen Höhepunkt erreicht. In packender, dramatischer Weise gewaltige Schlachten erleben. Die Wochenschau zeigt zu wütendem Widerstand angetrieben; sie verteidigt bis aufs Äußerste jede Straße, jedes Haus, jede Ruine. Trotzdem stoßen unsere Panzer, Infanterie, Biere und Panzer immer tiefer in dieses Chaos von zerschmetterten Gebäuden, brennenden Fahrzeugen und zerschmetterten Baracken vor. Jedes Schloß ist zum Bunker ausgebaut, jeder Trümmerhaufen wird verteidigt. Reichstagen und ausgelegte Halbes zeigen den deutschen Kampfgeist. Die noch freikämpften Stadtbereiche von Stalingrad. Die noch von Wochenschau besetzten Teile liegen weiter Tag und Nacht im Hael der Bomben unserer Luftwaffe. Die Luft ist erfüllt vom Dröhnen der Motoren und vom Donner der einschlagenden Bomben und Granaten. Große Brände wüten, fressen sich immer weiter in das Häusermeer hinein. Gewaltige Rauchwolken verhüllen die Sonne und machen den Tag zur Nacht. Mit dem heftigsten Vordringen der deutschen Soldaten erfüllt sich das Schicksal dieser Wolga-Festung. Die zur Verteidigung eingesetzten sowjetischen Regimenter werden Zug um Zug erschlagen.

Die neue Deutsche Wochenschau zeigt auch den militärischen britischen Versuch der Eroberung. Wie schon bei dem französischen Versuch vor Dippa so werden die Bilder der Deutschen Wochenschau auch hier in einem überzeugenden Beweis für die deutsche schwere Schlappe der Briten. Die deutschen Kriegserichter waren mit der Kamera sofort zur Stelle, und ihre Aufnahmen sind

Die freudenspendende

Ein bunter Varieté-Abend im Lusthaus.
13 verschiedene Darbietungen waren auf dem Programm angeordnet. Hier war die Unglückszahl jedoch ins Gegenteil verkehrt für jene Glücklichen, die an dem bunter Varieté-Abend der K.K. Gemeindefest, „Raffi durch Freude“ dabei sein konnten. Jeder Programmteil wurde dem Publikum fundiert durch das liebreizende Fräulein Nummer — bei neuer Lieberstimmung dar. Da konnte man die vielfältig begabte Tänzerin Gise Honsberg in den verschiedensten tänzerischen Variationen bewundern, im hübschen Wiener Walzer, aus wirbelnde Annuit, rhythmisch kraft beim Stopp-Tanz, hingebungsvoll in ihrem Tango, ulkig-parodistisch beim „Treis“ durch die Jahrhunderte. — Stürmischen Beifall erlangte sich Anadeo Ricci von der Mailänder Scala. Immer wieder mußte er seinen strahlenden Tenor ertönen lassen. — Die Rott-Ent-Brüder (Chinesen) legten in ihren aquilibrischen Darbietungen erstaunliche Proben von Kraft und Elastizität. — Und dann die Musical-Humoristen! Von ihnen die Zuschauer immer zu neuen Lachstößen hinstreichende Glorien ließen sich Wände schreiben. — Es gab eine Bildbewegung mit viel Anleihen, es gab verwirrende Balancierte und zwischen durch immer wieder etwas zum Fräulein, zum Beispiel als Verbindung mit einem barmhertigen Ausgelenkten, ein Spiel zwischen beinahe dämonischen Ernst und erschütterndem Scherz stellte dann noch das Auftreten des Florida-Trios mit seinem geheimnisvollen Koffer dar. Wie sich hier ein Mensch in eine Puppe mit unheimlichen mechanischen Bewegungen verwandelt, das ist ein unaussprechlich artistischer Einfall der kaum feinsinnigen kennt. — Die Kapelle Willi Kirschbaum begleitete mit bewundernswerten Melodien das bunte Varieté-Bilderbuch. Anneliese Lehmeier.

Das freudenspendende deutsche Lied. Recht erfrischend waren die Kränze des Teutoburger Waldatoriums, als ihnen die Sänger des M.G.B. Lohrer, der Gesangsabteilung des Gabbelerhauser Turnvereins und des Bielefelder Gesangsvereins ein Ständchen schenkte. Unter der gemeinsamen Leitung von F. Feldmann wurden Lieder von Heimat und Vaterland gesungen. Ein dankbarer Hörerpreis spendete der Sängerkreis von Herzen kommenden Beifall.

Veruf und Familie

Der Mundschleier Heinrich Diekmann, Hauptstraße 87, kann heute auf eine 40jährige Tätigkeit bei den Dürropp-Werken A.-G. zurückblicken.

Kartoffelversorgung 1942/43. Die Ernährungsämter Bielefeld-Stadt und Land machen im Anzeigenteil der heutigen Zeitung auf die Bittereinstellung von Speisekartoffeln aufmerksam. Zur Streckung der Wintervorräte wird empfohlen, bis zum 19. Oktober vorgegebenen Kleinbezugs mengen neben der Einfuhrungsmenge noch zu beziehen.

Schluss der Ausstellung „Der Bamberger Reiter“. Morgen am Sonntag, dem 27. September 1942, wird die Ausstellung „Der Bamberger Reiter“ zum letzten Male gezeigt. Der Düsselbacher Kunsthilfster Dr. Hans Timotheus Kreber hält morgen um 11 Uhr und nachmittags um 17 Uhr Lichtbildvorträge: anschließend Führung durch die Schau. Eine neue Sonderausstellung „Die Eifel“ — einmal anders — wird am 1. Oktober eröffnet.

Schluss der Schabbon-Ausstellung. Die Gemälde und Graphiken von Wilhelm Schabbon werden am

Sonntag in den Schaufenstern des Reinhold-Musikot-Hauses in der Marktstraße zum letzten Mal gezeigt.

Bildhauerei-Beratungsfunde. Am kommenden Montag hält im städtischen Museum, Koblitzer Straße 1 um 18 Uhr Bildhauerei-Beratungsfunde. Am Sonntag, dem 27. September, hält Bildhauerei-Beratungsfunde in Richtung Lammersbagen-Deppe. Treffen 10 Uhr Landgericht. Führung Dr. Kopp.

Ein Abend der guten Laune. Heute abend 19 Uhr spielt im Hause des Sandwerths ein Musikorchester für das M.G.B. Außerdem wird eine Anzahl Künstler mit, darunter ein launiger Humorist als Anführer. Karten zu 1,50 Mark im Vorverkauf und an der Kasse.

K.K. Frauenkraft — Deutsches Frauenwerk. Am Montag, dem 28. September, findet in der Turnhalle der Auguste-Viktoria-Schule, Viktoriastraße, ein Sportabend der Jugendgruppen des K.K. Frauenkraft. Beginn 19.30 Uhr. Teilnahme ist Pflicht.

K.K. Kameradschaft Bielefeld, Schichtabteilung. Morgen, pünktlich 9 Uhr, findet auf allen drei Ständen das letzte Bedingungsstehen statt. Kameraden, welche nicht alle Bedingungen erfüllt haben, können dieses noch nachholen.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 10—11 Uhr. — „Zwei frohe Stunden“ des Reichsenders München im Festsaal des Deutschen Museums von 16—18 Uhr. — Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester von 20.20 bis 21 Uhr.

Deutschlandsender: Konzertsendung mit Adolf Sandbergers sinfonischem Gedicht „Bisla“ von 17.10—18.30 Uhr. — Franz Lehár dirigiert seine musikalische Komödie „Giuditta“ von 20.15—22 Uhr.

... und am Sonntag.

Reichsprogramm: „Schachfestein“ von 9—10 Uhr nach einem Motto von Heinrich Heine mit Dichtungen des 19. Jahrhunderts. — Dichterische Folge „Wittmann und Abstieg“ nach Verlen von Goethe von 14.30—15 Uhr. — „Affin-gende Grüße für Front und Heimat“ von 16 bis 18 Uhr. — Beethoven-Konzert der Wiener Philharmoniker als Aufnahme aus den Salzburger Festspielen von 18—19 Uhr.

Deutschlandsender: Aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche von 8—8.30 Uhr Werke von Brahms, Mussar und Kreis. — Unterhaltungs-konzert von 18—19 Uhr. — Lieder und Wal-laden von Carl Böwe von 20.15—21 Uhr. — Frohe Opern-melodien von Glad bis Richard Strauß von 21—22 Uhr.

Bielefeld-Land

Brachwede. Mit dem G.A. I aus-gezeichnet. Dem Feldwebel Helmut Studier, der sich schon im Frühjahr das G.A. I verdient hatte, wurde jetzt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das G.A. I verliehen.



Gauleiter Dr. Alfred Meyer bei den Bombengeschädigten in einer nordwestfälischen Industriestadt

Schildt und verständnisvoll sprach der Gauleiter von den Notwendigkeiten und den damit verbundenen Opfern, die der Krieg erfordert. Er zeichnete aus eigener Anschauung ein Bild von den zerstörten Städten im Osten, über die der Krieg dahingezogen und wies darauf hin, daß wir unseren Soldaten unendlich dankbar sein könnten, die das grauenvolle Schicksal, den Feind im Lande zu haben von uns abgewendet hätten. Je tapferer wir das Unschick ertragen, je betonte der Gauleiter, um so eher werden wir den Sieg erringen.

Nach dem Kriege wird der Großstadtverkehr, wie die Verfasser des zitierten Buches feststellen, eine Neuordnung erfahren müssen. Vor allem werden bei der Benutzung der Straßen in der Innenstadt zwischen öffentlichen Verkehrsmitteln und Privatwagen Grenzen festzulegen sein. Schon vor dem Krieg hat es sich nämlich gezeigt, daß die Innenstraßen der Großstädte nicht mehr instande sind, sowohl den Verkehr der öffentlichen Gebiete wie der Privatwagen aufzunehmen. Da aber Straßenbahn und Omnibus aus sozialen und

Hundert Jahre Camembert-Käse. Seine
Hundertjahrfeier kann in diesem Jahr der Ca-
membert-Käse begehen. Camembert, eine kleine
französische Gemeinde im Departement Orne,
zählt ganze 258 Einwohner, eine Postagentur,
eine alte Bretterbude, die einen Bahnhof darstellt,
dafür um so prächtiger Weiden, eine Unzahl von
Rüben. Eine Gedenktafel erhält die Erinnerung

Die Frage „Straßenbahn oder Omnibus“ beantwortet das Buch dahin, daß bei vier Jägen und mehr in der Stunde die Straßenbahn das gegebene Verkehrsmittel ist, bei mehr als fünfzehn Minuten Abstand zwischen den Jägen ist der Omnibus besser am Platz. Da aber der Omnibus beliebter als die Straßenbahn ist, wird diese — nach Kriegsende natürlich — ihre Leistungen erhöhen müssen, um den fortschrittlicheren Omnibus einzuholen.

Diese Jugend des Führers tritt nun an, um am 27. September feierlich in die Partei aufgenommen zu werden. Sie weiß, daß dieser Tag einen bedeutungsvollen Markstein in ihrem jungen Leben bedeutet und daß er ihr Rechte, aber noch mehr Pflichten beschert. Diese gern und freudig auf sich zu nehmen, ist das höchste Gelohnis dieser Jugend.

Donnerstag das mit 80 000 RM. ausgestattete wertvollste
Zeitsende Hindernissenrennen mit dem Großen Preis von
Karlsruhe gefahrt. Zehn Pferde erreichten am Ab-
schluß. Besondere Aufmerksamkeit beanspruchte der aus
Franken entlassene Apator, der anschließend zum
Großen Preis von Vranan am 11. Oktober gehen soll.
Am einzelnen Hürdenrennen (Eiffel-Wett). Golden Welt
(Hbr.), 3 Cu Pa (Hies), 4 Hies (Hies), 5 Dufu, 6 Hies
(Unterholzer), Marielle (Ger.), Guard (Hies), 8
Dichings Kon (Hauer), Reutenpfeiler (Heuer), Mogi
(Straub), Matua (Prochnow) und Borgia (Schramm).

In stillem Aufstieg hat sich die Erfolgskurve Elsb Neß entwickelt. Sie ist geborene Düsseldorferin und wurde wegen ihrer ungewöhnlichen pianistischen Begabung schon mit elf Jahren an das Kölner Konservatorium geholt, ohne in

Sinfonie-Konzert in der Dettler-Halle.

[illegible]

Die Leitung des Konzertes, das Werke von Carl-Maria von Weber (Curbanthe-Cuvertüre), Robert Schumann (Klavierkonzert in a-moll) und Ludwig van Beethoven (5. Sinfonie in c-moll) bringt und dessen Rein-
ertrag dem Roten Kreuz zufließt, liegt in den Händen
des Dirigenten des Rheinischen Landesorchesters in Köln,
Heribert Wehner.

„Perlsenfieber“ in Norwegen. In Jären (Norwegen) ist eine Art von Perlsenfieber ausgebrochen. Größere Perlsenfunde in diesem Sommer haben zahlreiche Zucker angelockt.

13. Da Erben 1. Ordnung nicht vorhanden sind (Abkömmlinge des Erblassers), erben gem. § 1925 BGB. die gesetzlichen Erben 2. Ordnung. Das sind die Eltern, die in diesem Fall allein und zu gleichen Teilen erben.

Staatſrat
Schnabel
hoffſähig,
fürſtlichen
und wie e
Einma
Hauptſtraß
Herr Stog

früh se
Mutter
sich bu
sammen
Freund
brüderl
„G
„N
Onodro

die Ueberweisung
Hilfsjugend und
die M. S. P. und
die Aufnahme
Jugendgruppen
dann stellt dies
Vollleben dar.
tion werden nach
Reihen der S. J.
ei aufgenommen.
jetzt, in der ge-
die das deutlich
bestehen hat, be-
Aufgaben, die
Gegenwart ge-
müssen, sind
Zeit, da ihre
schwere Pflicht
den jungen Men-
sch, denn ihnen
die Breche zu
der Erwachsenden
übernehmen, die
waren. Niemand
egung wird der
e und Frohsinn
versteht es sich,
der Mensch mit
haben muß.

die junge Ge-
ner und gereifere
die gleichaltrigen
re gleich, daß sie
in sie jetzt, jeder-
en muß. Und daß
von selbst über-
das machen uns
gebracht haben
der Sieg er-
unger Menschen
in so jungen
der ihnen Weg
ganz von selbst
nd nicht zu den
her als ihr gutes
Sie wissen, daß
en jederzeit Vor-
Mutter, die oft
berücksichtigen
d sich auch ihrer
müssen.

ten kommen die-
ihnen auferlegt.
eigenschaft, die
lt worden sind.
en verschiedenster
Arbeit und auf
einer, sondern es
nt geworden, in
tlichen Ueber-
auf die Woh-
er Einfluß des
licht erfüllt und
erachtet hat, eine
obwohl bei einer
s heimgekehrte
Erklärung ver-
angen Menschen,
en seien.

tritt nun an,
daß dieser Tag
lt in ihrem jungen
Rechte, aber noch
ern und freudig
Gefühls dieser

rt
penberein

it im Deutschen
ischen Arbeiten er-
umatischen Auf-
taler Karte,
Meiervorstellung zu
ungen erstitten auch
die Vergleichsrechnung
and eines großen,
von Dr. A. R. von
tenaufnahmen vom
obieten wurden ab-
ologische Unter-
schersdienliches Vent
e und am Stern-
genommen wurden
Quellen im Ober-

iele eröffnet

iele 1942 wurden
eröffnet. Die erste
der Radfahrer, das
tragen wurde. Auf
ersten Gruppe be-
stehen zum Kampf
eutschen erreichten
auf den Wägen des
rundenfahres des
Brisa Dafi legte 6:1,
uma und die Bor-
die Niederländerin
kam Blauke gegen
mit 6:3, 8:6 zum

ndkampf.

der gebietsbesten
nach den jeweils
am Sonntag im
Schieds-Befehlen
für diesen Wett-
stegens-Mannschafts-

von Karlshorst.

rtshorst wird am
stärkste wertvolle
ischen Preis von
erwerben am Ab-
anspruch der aus-
anschließend zum
Kloster geben soll.
(Hr.). Golden Best
(Dobr), Ripaton
rdi (Kreienbirg),
tr (Seuer), Ragul
aprita (Gerrmann).

Bachmann und Götz von Berlichingen

Von Ralph Urban

Herr Berg, der Chef der bekannten Schaumweinfabrik, schäumte wie sein bester Sekt, wenn man diesen aus der Flasche ließ.
„Hat die Welt schon ähnliche Freiheit erlebt?“ schäumte er seinen unerschütterlichen Sekretär an.
Schlief sich da ein gewisser Bachmann in mein Haus ein, machte meiner Frau schöne Augen und verdrehte meiner Tochter Irma den Kopf. Vor ein paar Tagen begann meine Frau herumzureden, ob ich den jungen Mann nicht ins Geschäft nehmen möchte, er wäre vielleicht der richtige Schwiegersohn und so weiter. Wenn Frauen erst einmal zu reden anfangen, dann hören sie bekanntlich nicht leicht wieder auf. Immerhin beschloß ich, mir den Vogel genauer anzusehen und zog Erkundigungen ein. Wie mir unsere Auskunftsstelle mitteilt, hat diese lockere Pflanze Schulden. Sonst aber nichts. Will sich ins warme Nest setzen, haha. — Was sagen Sie zu solch naiver Dreistigkeit?

Der Sekretär sagte gar nichts, sondern machte das dem Sekretär eine verbindliche Geste, in dem sich die jeweilige Gemütsverfassung des Chefs zum Ausdruck spiegelte.

„Schreiben Sie also diesem Bachmann,“ fuhr Herr Berg fort, „daß die Auskunftsstelle über ihn vernehmlich lautet und daß ich ihn eigenhändig über sämtliche Treppen hinunterwerfen würde, wenn er es nochmals wagen sollte, mein Haus zu betreten. Den Brief legen Sie mir dann oben auf die Unterstufenmappe. So —“ Herr Berg zischte erleichtert wie ein Dampfkegel, dem man ein Ventil öffnet.

Drei Tage später erhielt Herr Berg folgenden Privatbrief:

„Wertester Herr Berg, ich bin tief erschüttert über Ihre Abgabe. Ich liebe Ihre Tochter heiß und werde sie auch ewig lieben. Sätten Sie mir eine Handhabe zur Entfaltung meiner Fähigkeiten gegeben, dann wären Sie nie von mir enttäuscht worden. Als Schwächerer muß ich mich eben verzeihend beugen und schließe im Gleichklang meiner ehrlichen Ueberzeugung mit jenen Worten, die auch Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand auf Seite 85, Zeile 8, Ausgabe Grundriss gebraucht. Bachmann.“

„Was?“ rief Herr Berg, „begannt leise zu schnäusen und las den Brief noch dreimal. Dann lief er blau an, zerbrach ein Lineal, gab dem Briefträger einen Tritt, stürzte zur Tür, rief sie auf und brüllte seinen Sekretär an:
„Wissen Sie, was mir dieser Bachmann gemeint hat? Er schließt sich jenem Bitt aus dem

Konkultation auf der Straße

Daß der Schwabe sehr groß, oder, wie er sich selber ausdrückt, „donnerschlächtig groß“ sein kann, weiß nicht nur der Landsmann. Da aber die Grobheit immer verknüpft mit der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ist, so wird man die schwäbische Grobheit weniger zu den Untugenden der Schwaben als zu den Tugenden zählen dürfen.

König Wilhelm I. hatte einen Leibarzt, den Staatsrat von Ludwig, der so rebete wie ihm der Schnabel gewachsen war. Das war nicht immer hoffähig, hinderte aber den Staatsrat nicht, auch fürstlichen Patienten das zu sagen, was er dachte und wie er es dachte.

Einmal hielt ihn mitten auf der Stuttgarter Hauptstraße ein altes Hofräulein an: „Ach, Herr Staatsrat, ich glaub, ich hab's im Magen. Was wir wohl fressen kann?“

Konkultationen auf der Straße machten den alten Herrn immer höchst gallig.

„So, so, im Magen bist du es! Du machst Se amol die Augen zu und fredest die Jung raus, so merde mer gleich sehe —“

Fräulein von XV genierte sich zunächst auf der belebten Straße, aber den befehlenden Worten des bekannten Verzetes pflegte man zu gehorchen. Die Dame schloß die Augen und fredeste die Junge heraus, so weit es ging. Und Ludwig ging schnell um die Ecke und ließ sie stehen...

Ein Mädchen auf der Flucht

24) Roman von Otto Neufeldt

Sie gefallen mir immer besser, Fräulein Mathesius. Ich finde das alles keine Spur veraltet, nur eben... Sie werden es schwerer haben und — eines Tages wird sich eine kleine Tragödie doch nicht vermeiden lassen. Nehmen wir an, die Mutter taucht wieder auf und beansprucht den Jungen für sich. Sie haben sich aber an ihn gewöhnt, er hängt auch an Ihnen. Die Trennung wird dann weh tun. Oder nehmen wir an, Sie wollen eines Tages heiraten, Sie würden selber Kinder haben...

„Du lieber Gott! Wie für Ihre Gedanken in die Zukunft rennen.“

„Eines Tages ist diese Zukunft Gegenwart.“ Sie wurde eine Weile nachdenklich, betrachtete den schlafenden Nodel und drehte sich dann entschlossen zu Peter um. „Er bleibt bei mir und damit basta!“

Darauf versprach er, sich um die amtlichen Formalitäten zu kümmern, die er für sehr wichtig hielt. Ordnung müsse sein, wenn man nicht in die Zahnrad der amtlichen Bürokratie geraten wolle, was keine reine Freude sei. Er hoffe, die Angelegenheit „geräuschlos“ zu erledigen.

Sie nahm seine Einladung an, mit ihm noch ein Stündchen in seinem Zimmer zu verplaudern, weil er eine Zigarette rauchen und nicht ihr Zimmer „vollqualmen“ wollte. Es wunderte sie, wohl sie ihn kaum länger als eine Stunde kannte. Etwas kameradschaftliches Vertrauensgefühl ging von ihm aus. Er erzählte einiges von sich selbst. Seine Jugend war ziemlich hart gewesen, weil er sehr früh seinen Vater und auch bald darauf seine Mutter verloren hatte. Sein Studium hatte er sich buchstäblich erarbeitet, und in diesem Zusammenhang erwähnte er auch wieder seinen Freund Hanne Westphal, der sich seiner in geradezu brüderlicher Weise angenommen hatte.

„Er ist auch Architekt?“

„Nein, Ingenieur, aber ein Querschnitt, ein Querschnitt.“ Sie werden ihn ja noch mal

Götz von Berlichingen an! Jawohl, ich kann ihn —

Der Sekretär bemühte sich, ein entsetztes Gesicht zu machen, mußte aber heilig schlucken.

„Jawohl!“ schrie der Chef weiter. „Seit fünf- unddreißig Jahren hat sich mir das niemand zu sagen gewagt. Ich kann diese Schmach nicht auf mir sitzen lassen, der Kerk muß vernichtet werden. Rufen Sie mir sofort unseren Juristen!“

Fünf Minuten später saß der Rechtsanwalt der Firma dem Chef gegenüber.

„Wenn wir den Mann verklagen,“ meinte der Rechtsanwalt, „dann wird es sich kaum vermeiden lassen, daß die Sache bekannt wird und heftiger Aufsehen erregt. Ich schlage daher vor, dem Bachmann mit der Klage zu drohen und ihn so zu einer Ehrenerklärung zu zwingen.“

Herr Berg, der am Rand eines Schlaganfalls spazierend, willigte stöhnend ein. Er verbrachte eine schlaflose Nacht.

Ich denke nicht daran, mich zu entschuldigen! Bachmann.“

„Und ich muß Genußnahme haben!“ brüllte Berg. Die Angelegenheit war für ihn zu einer Frage erster Ordnung geworden. Er, der sonst in allen geschäftlichen und sonstigen Angelegenheiten seinen Rat benötigte, war zum erstenmal mit seiner Weisheit zu Ende. Er rief daher seine beiden Direktoren, mit denen er auch befreundet war, zu sich und trug ihnen den Fall vor.

„Der Fasse muß sich für seine Gemeinheit entschuldigen,“ schloß er seine Ausführungen. „Aber wie kann ich ihn dazu zwingen?“

„Um ihn zu verprügeln, dazu sind Sie selber zu alt,“ meinte der eine der Herren.

„Sm,“ knurrte darauf der andere, „der junge Mann gekraute sich allerdhand, woraus man schließen könnte, daß er nicht von Pappe ist. Vielleicht sollte man seine Einstellung in unsere Verkaufsabteilung von einer Ehrenerklärung abhängig machen.“

So kam es, daß der junge Bachmann schon am nächsten Tag dem ersten Chef und dem beiden Direktoren gegenüberstand. Am Schreibtisch lag der Anstellungsvertrag.

„Hier!“ sagte Herr Berg mit bebender Stimme und klopfte auf den Vertrag. „Und jetzt entschuldigen Sie sich für Ihre Niedertracht.“

„Es tut mir sehr leid,“ sprach der junge Mann schlicht und zog ein Buch aus der Tasche, „wenn ich Sie irgendwie gekränkt haben sollte. Doch bin ich mir keiner Niedertracht bewußt. Ich nehme an, daß es sich um ein bedauerliches Mißverständnis handelt. Ueberzeugen Sie sich bitte selbst, was hier auf Seite fünf und sechs, Zeile 8, geschrieben steht und was ich bezüglich Ihrer von mir so heiß verehrten Tochter angeführt hatte. Es heißt da: Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau!“

Die Belichtigung

Der alte Brangel mochte im gewöhnlichen Leben der gemäßigteste Mensch sein, im militärischen Dienst ließ er nichts durchgehen. Das war der Grund, weshalb man seinen Belichtigungen immer mit sehr gemäßigten Gefühlen — vom Regimentskommandeur bis hinunter zum Gemeinen — entgegen sah.

Bei der Belichtigung eines Reiterregiments hatte nichts, aber auch gar nichts geklappt. Die anschließende Kritik war denn auch dementsprechend; die alte Erzählung verabschiedete die gefürchteten Zigarren gleich flüchtig.

Zum Abschluß wünschte Brangel noch ein feid- marksmäßig gestattetes und gepacktes Pferd zu haben.

Der Reitermeister der bestimmten Schwadron und der Zugoffizier zitterten vor dem Augenblick, da das Tier dem heute besonders kritischen Blick des Alten vorgeführt werden sollte. Es gab keinen Gurt und keine Schnalle an dem Gaul, die sie nicht

kennen lernen. Hanne gehört zu denen, die sich in einen gerühmten Trost nicht einspannen lassen wollen. Er hat also eine Auto-Reparatur-Werkstatt aufgemacht. Er muß sein eigener Herr sein, sein eigenes Haus haben, seinen eigenen Grund und Boden — sonst ist er herbenungslos. Ja, und nun hat er es ja auch! Ich bin nicht viel anders als er, und deshalb habe ich auch Schluß gemacht mit meiner Anstellung. Ich kann nicht am Heucheltisch stehen und ausführen, was andere mir auftragen. Meine eigenen Einfälle rumoren mir dabei zu viel im Kopf. Und nun will ich mich auf Geheiß und Verbot selbständig machen. Draußen, wo Hanne wohnt, werde ich schon zu arbeiten bekommen, und wenn's zuerst knap ist — allmählich wird's schon werden.

Hören Sie mal, Herr Theiß, mir fällt da gerade ein, interessieren Sie sich vielleicht für Entwurfe zu Arbeiterheimstätten?“

„Können Sie welche bauen?“

„Nein, aber mein Vater in Osnitz.“

„Er dachte auf. „Eine große Sache?“

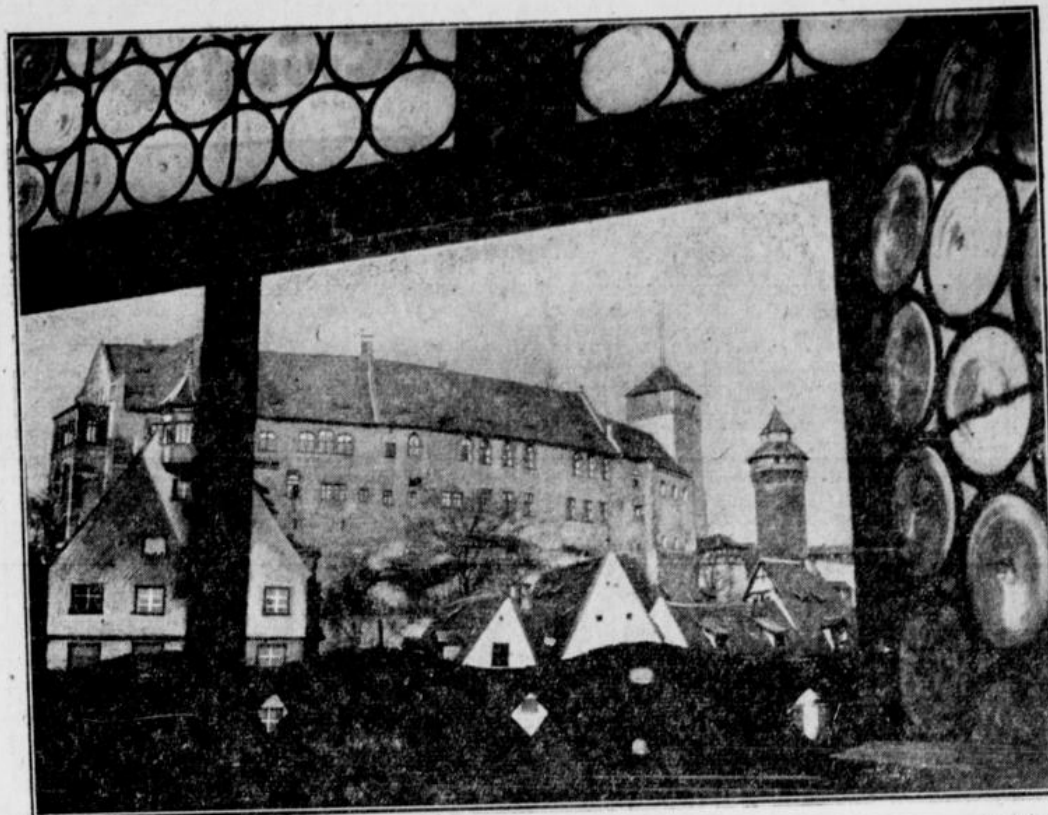
„Genaueres weiß ich zwar nicht, aber ich glaube, es wird eine ziemlich große Sache werden. Es ist viel bei uns darüber gesprochen worden. Es soll ein Preisauschreiben an die jungen Architekten erlassen werden.“

„Davon hab' ich noch kein Wort gehört, und ich liege auf der Lauer nach solcher Gelegenheit.“

„Es war auch noch nicht alles unter Dach und Fach, als ich wegging. Aber lange wird es nicht mehr auf sich warten lassen, glaube ich. Mein Vater hatte deswegen fast täglich Besprechungen mit den Herren von der Stadterverwaltung.“

Jetzt war er ganz Ohr. Sie mußte ihm alles erzählen, was sie darüber wußte, was sie gehört hatte, welche Meinungen von ihrem Vater und welche von der Stadterverwaltung verbreitet worden waren. Er drückte ihr sogar einen Zehnfingerring in die Hand, schob ihr ein Blatt Papier hin, und sie mußte ihm die ungeliebte Lage von Osnitz aufzeichnen, die Rasthof-Berge, an deren Südhängen die Siedlung errichtet werden sollte, und die Werke.

Sein Gesicht war ganz angespannt vor Eifer. Er schob eine Urzahl Papiere auf die er sich nicht immer befriedigend antworten konnte. Er war jetzt ein ganz anderer als vorher, da er ihr



Durchblick durch ein Butzenfenster auf die Nürnberger Burg (Scherl)

eigenhändig nachgeprüft hatten. Aber Brangel schien doch etwas zu finden, denn sein Gesicht ver- düsterte sich immer mehr, je eingehender er das Pferd prüfte. Unheil drohend fragte er, ob der Herr Reitermeister das Satteln des Pferdes über- wacht habe. Böses ahnend verneinte dieser mit der Entschuldigung einer dienstlichen Abhaltung. Der Zugoffizier, an den vom Feldmarschall die gleiche Frage gestellt wurde, verneinte unter ähnlicher Entschuldigung. Auch der Reitermeister, die Unter-

offiziere sowie der Gefreite, die dem Hufaren eine Stunde lang die Hölle heiß gemacht hatten, ver- spürten keine Reue den Sündenbock zu spielen.

Da glitt ein zufriedenes Lächeln über das weisse Gesicht des Feldmarschalls. Er trat an den Gemeinen, der in starrer Haltung ergeben das Donnerwetter erwartete, heran, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Der hatte jut gemacht, mein Junge! Es ist det einzig Anständige, wat id heute hier zu sehen triegte!“

R. Sch.

Gipfel der Liebe / Von Jo Hanns Rösler

Das Liebespaar kam an. Es war frisch ge- traut. Die Liebe war noch ganz grün.

„Herr Wirt! Herr Wirt! Ein Zimmerchen!“

„Zu dienen, meine Herrschaften!“

„Wir wollen ganz ungestört sein!“ — „Wird bestens besorgt!“

Der Wirt nahm den Koffer. „Ich zeige Ihnen das Zimmer.“

Als sie endlich allein waren — „Johannes!“

„Johanna!“ — „Mein Büchchen!“

Mehr hörte der Wirt nicht vor der Tür. Es interessierte ihn auch nicht. Er war über die Jahre.

Am nächsten Morgen: „Sind die Fremden schon auf?“

„Nein,“ sagte die Magd.

„Dann stoß mit dem Besen versehentlich gegen die Tür!“

„Sie brauchen Ruhe, Herr Wirt!“ sagte die Magd.

„Und ich eine Zechel! Am Frühstück wird das meiste Geld verdient!“

Die Magd ging. Die Magd kam wieder. „Sie rühren sich nicht, Herr Wirt!“

„Das werden wir gleich haben.“ Der Wirt ging in den Hof. Er ließ die Kreisfläche laufen. Dann schob er Böller. Dann kam er zurück.

„Geh hinauf und frage, was die Herrschaften zum Frühstück wünschen.“

„Ja, Wirt,“ sagte die Magd. Sie ging hinauf. Sie kam zurück. „Und?“

„Sie rühren sich nicht, Herr Wirt!“

„So verflucht möchte ich auch einmal sein.“

brummte der Wirt in seinen Bart. Aber er hatte keinen.

Am ganzen Tag erschienen Johannes und Johanna nicht. Sie lebten wohl aus dem Koffer.

Als aber am nächsten Morgen —

„Hof die Polizei, Magd!“ — „Die Polizei?“

„Die Tür ist verschlossen, Sie geben keine Ant- wort!“

„Die Polizei, Wirt?“ — „Vielleicht ist ein Unglück geschehen!“

Der Schuttmann kam mit dem Schlosser. Er schlug gegen die Tür.

„Aufmachen! Im Namen des Gesezes!“ —

Tiefe Stille. Verleitetes Schweigen. Der Schut- mann schloß nach dem Säbel. „Aufmachen! Polizei!“

Alles ruhig. Keine Antwort. Da machte eine Holzbleie. Aber es war nur der Wirt, der auf- geregt das Stundlein wechselte.

„Brechen Sie die Tür auf!“ befahl der Schut- mann. Der Schlosser ging ans Werk. Es war leicht. Das Schloß flammte von ihm. Die Tür sprang auf.

„Im Namen des Gesezes!“

Das Zimmer war leer. Kein Mensch weis und breit. Nur der Koffer stand da mit den sieben Sachen. Auf dem Bett lag ein Kragenknopf und zwei Haarnadeln.

„Ein Unglück? Ein Verbrechen?“

„Ein Kragenknopf? Zwei Haarnadeln?“

O Freunde, des Rätsels Lösung ist nicht schwer. Die zwei jungen Menschen haben sich aus Liebe aufgetrennt. Radipus aus Liebe aufgefressen.

Nur den Kragenknopf und die zwei Haar- nadeln haben sie ausgespuckt. Seht, das ist die wahre Liebe!

vertreten durfte — bis die richtige Mutter sich wieder einfand.

Sie würde sich nie einfinden! Charlotte flammte sich an diese Ueberzeugung. Sie hatte Nodels erklämpft und würde ihn behalten, ihn niemals mehr weggeben, ihn keinem abtrotzen.

„Abwarten und Tee trinken!“ sagte Peter. „Sie werden noch Scherereien haben und Tränen vergießen des Jungen wegen. Die Frau Mama taucht eines Tages aus der Verfenkung auf! Ver- lassen Sie sich darauf! Und wenn es nur geschieht, um sich den Jungen von Ihnen ablaufen zu lassen.“

„Von mir ablaufen? Ich habe doch kein Geld!“

„Das hofft sie aber! Und wenn Sie ihr er- zählen, Sie hätten nichts, dann wird sie Ihnen so lange zusehen, bis Sie sich's von Ihrem Vater borgen. Warten Sie ab und denken Sie an meine prophetischen Worte!“

Charlotte mochte nicht an sie denken und tröstete sich damit, daß Nodels einwilligen wenig- stens ihr gehörte und keinem anderen.

Sonderbarerweise wußte Peter ihr beständig aus, wenn sie ihn drängte, ihr Näheres über die Zielung zu sagen, die er für sie in Aussicht hatte. Sie bekam höchstens nichtsagende Antworten oder er lachte und meinte, daß sie noch „Augen machen“ werde. Was ihn betrafte, so wachte er schon jetzt und unentwegt seine zarten Hände in Unschuld. Es schien mit der „Junggefallenwirtschaft“ eine besondere Bewandnis zu haben, und wahrscheinlich keine verdorbene. Charlotte erkundigte sich bei Frau Nodel, ob sie abne, was für Pläne Peter mit ihr habe, aber die alte Frau konnte sich nicht den- ken, für welchen Haushalt Peter eine Hilfe suchte.

Allmählich aber wurde sie ungeduldig und nahm sich schließlich vor, auf eigene Faust ihr Seil zu versuchen. Es war aber dazu kam, erschien Peter eines frühen Nachmittags zu ungewohnter Zeit in der Wohnung. Er hatte den schätzbaren Anzug an, den er gewöhnlich benutzte, wenn er Motorfahrten unternahm. Auf seinem Kopf saß eine raube Lederkappe.

(Fortsetzung folgt)

Kriegsgeschehen im Bild



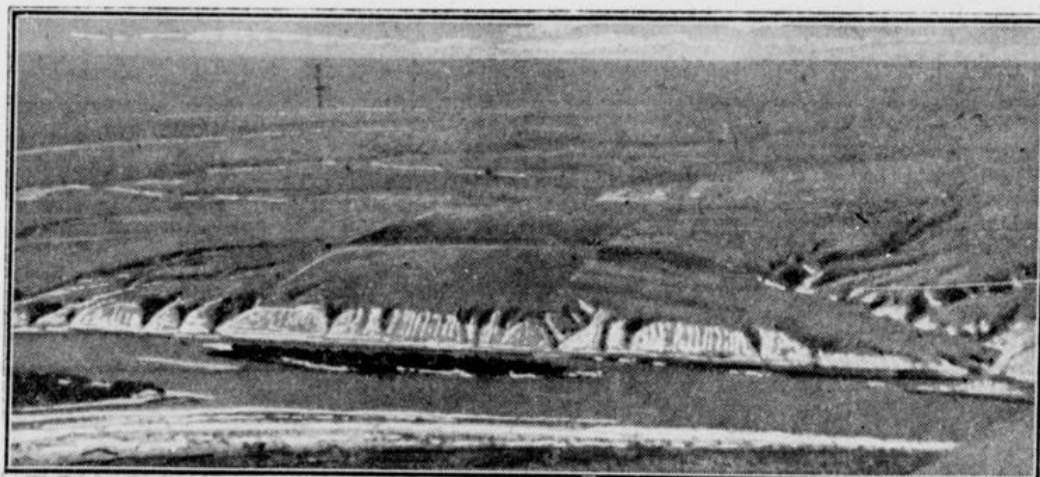
Säuberung einer Vorstadt von Stalingrad von versprengten Volkshewissen.
PR-Kriegsbericht: Rothkopf (Sch)



Die Batterie hat Feuerpause. Mit einer Stabpartie vertritt man sich am besten die Zeit bis zum nächsten Einsatz.
PR-Kriegsbericht: Plenk (Sch)



Reichsführer 44 Himmler in den luftgefährdeten Gebieten
Bei einer Reise durch die luftgefährdeten Gebiete besichtigte Reichsführer 44 Himmler ein Bunkerlager englischer Spreng- und Brandbomben.
(44-PR-Kriegsbericht: Alker - Sch)



Im Flugzeug über der Wolga bei Stalingrad.
Unendlich dehnt sich die weite Steppe, die von tiefen Schluchten durchschnitten wird, vor dem Auge des Beobachters. Steil hebt sich das weisse Wolgaufer über dem Strom empor, während das Land östlich der Wolga fast völlig flach ist.
PR-Kriegsbericht: Rind (Sch)



Dromedare für die Steppenzüge
Bei ihren Märschen durch die dürren Steppengebiete des Kaukasus führen unsere Gebirgsjäger Dromedare mit sich.
(PR-Kriegsbericht: Rind - Sch)

Berliner Tagebuch

50 Jahre Metropol-Theater — Zirkusstadt Berlin — Am „schwarzen Brett“ im Zoo
Die Legende vom Siegeswagen — Sauberkeit auf allen Wegen...

Berlin, Ende September 1942.

Wenn eine Bühne ihr goldenes Jubiläum feiert, kann auch das Publikum mit Recht etwas erwarten. Das Metropol-Theater in der Behrenstraße, seit nunmehr fast zehn Jahren unter dem Szepter von Heinz Hentschke, serviert daher die vielversprechende Operette „Hochzeitsnacht im Paradies“, zu der der junge Komponist Friedrich Schröder die Musik schrieb, während das Libretto von Hentschke selbst stammt und die Gesangsstücke wiederum von Günther Schwenn. Am 23. September 1892 wurde nämlich das heutige Metropol-Theater — damals noch Theater Unter den Linden genannt — vor geladenen Gästen aus Gesellschaft, Kunst und Theater feierlich eingeweiht, bevor die Bühne der Öffentlichkeit übergeben wurde. Es war ein Ereignis, denn damit erhielt die Reichshauptstadt nicht nur seine zeitweilig größte Theaterstätte, sondern auch ein prunkvolles und repräsentatives Haus. In dieser Hinsicht wurden alle Erwartungen erfüllt, die man daran gesetzt hatte. Nur der geschäftliche Erfolg blieb zunächst aus. Das lag an einem Umstand, mit dem die Wiener Unternehmer, Alois und Rudolf Ronacher nicht gerechnet hatten.

Diese beiden Fachleute aus der Donaustadt hatten in Wien und Budapest mit gleichartigen Bühnen außerordentlich gut abgeschnitten und hofften, daß ihnen auch in Berlin das Glück lächeln würde. Ihr Experiment ließen sie sich jedoch nicht viel Geld kosten. Für nicht weniger als 6 Millionen Mark kauften sie Grundstücke zwischen Behrenstraße und Unter den Linden. Auf der gleichen Stelle, wo 1764 der Berliner Hanswurst Hans Schuch jr. das erste private Schauspielhaus Berlins eröffnen durfte, bauten die Architekten Hellmer und Hellmer ein palastartiges Theater hin, mit verschwenderischer Ausstattung. Dieses Haus, das ursprünglich Ronacher-Theater heißen sollte, dann aber doch — obwohl sein Haupteingang an der Behrenstraße lag — Theater Unter den Linden getauft wurde, hatte trotz allem keinen guten Start. An den Kosten lag das nicht, vielmehr wohl an dem rein wienerischen Geschmack, der zu damaliger Zeit wohl noch nicht in dieser Form goutiert wurde. Die Ronachers schusterter bei ihrem Theater allerlei Geld zu. Dann kam der damalige Direktor des Friedrich-Wilhelms-Theaters, Julius Friese, und nahm ihnen diese Sorgen ab. Aber auch er mußte nach vier Jahren die Wassen strecken, bis das Haus endlich durch Richard Schulz, den Gatten der berühmten Rosine Dora, in die richtigen Hände kam. Zunächst einmal taufte er den Bau in Metropol-Theater um. Dann versuchte er es mit Variété, Poffe und Ballett gleichzeitig. An der Jahrhundertwende hatte er den Dreh dann endlich heraus, — die Berliner Revue. Diese wurden bald die größten Kassensieger, und das Metropol-Theater rückte damit zur Bestimmten der jeweiligen Saison auf, bis die Krisenjahre und das überforderte Staatsspiel die Wirtschaftlichkeit des Theaters untergraben hatten. Das war 1932/33. Ein Jahr später zog Direktor Hentschke ein, und mit ihm brach eine neue Ära des Hauses

an, das vor ein paar Jahren in den Kreis der „Theater öffentlichen Rechts“ einbezogen wurde.

Wie man Berlin mit Recht eine Theaterstadt nennt, so kann man es auch jetzt als eine Zirkusstadt bezeichnen: zwei Zirkusse von Welttruf haben zur Zeit in der Reichshauptstadt — in des Wortes wahrer Bedeutung — ihre Zelte, und zwar gewaltige Riesenzelte aufgeschlagen. Zirkus Sarrafani im Süden Berlins und Zirkus Busch in Spandau, — sie beide hatten jetzt die Berliner Bevölkerung in Spannung. Auf dem Wedding hat sich der ebenfalls in ganz Deutschland bekannte Zirkus Brumbach niedergelassen. Aber damit noch nicht genug. Fast am Stadtrand Berlins haben sich in allen Himmelsrichtungen auch mehrere kleine Wanderzirkusse aufgebaut und erfreuen ebenso wie die „große Konkurrenz“ Herz und Gemüt von jung und alt. Diese Zusammenballung von Zirkusunternehmungen innerhalb der „Mauern“ Berlins ist durch die Zeit bedingt. Die Reichsbahn vermag nicht wie im Frieden die vielfachen Kreuz- und Querverbindungen der Zirkuswagen durchzuführen, und so wechseln die Zirkusse im Reichsbild Berlins ihre Standorte. Trotzdem leiden diese Unternehmungen nicht an der gegenseitigen Konkurrenz.

Woher beziehen die deutschen Zirkusse ihre glänzenden Dressurnummern? Es sind die großen deutschen Tierparks und Tierhandlungen, die immer wieder frisches Material für die Manege zur Verfügung stellen. Auch jetzt im Kriege. Denn es werden viel, viel mehr „wilde“ Tiere in Deutschland geboren, als man vermutet. Dafür ist der Berliner Zoo ein gutes Beispiel. Die dreitausend Tiere, die im Berliner Zoo Millionen von Besuchern ergötzen, verfügen über einen reichen Nachwuchs. Wer am Eingang des Berliner Zoo einen Blick auf das „Schwarze Brett“ wirft, kann sich davon überzeugen, daß täglich neue Tierkinder zur Welt kommen. Gerade jetzt kann man wieder viele neugeborene Tiere im Berliner Zoo bewundern. Höchst possierlich sieht das Flupferd-Baby aus, das sich langsam aus den Kluten seines Vaters erhebt. Helle Freude und Lachen rufen die Zwergamara-Kinder hervor. Es ist dies eine asiatische Giraffe auf hohen felsigen Beinen. Auch die junge Hartbeest-Antilope entzückt das Auge des Tierfreundes. Am meisten aber ist das Gatter der Riesen-Kängurus umlagert. Dort sieht man Mama Känguruh, wie sie in ihrem Beutel ihre Kinder vor sich herträgt, die gar fürwahr wie aus einem Einbleisack hervorkommen. Noch sind sie winzig und haben nichts „Kiesenhafes“ an sich. Aber eines Tages machen sie sich selbständig und die sorgende Mama flücht mit leerem Beutel zu, wie die Jungen nichts mehr von den Alten wissen wollen: ein Schicksal, das sich nicht nur im Tierleben abspielt.

Wie im Reich, so gab es am vergangenem Sonnabend und Sonntag auch einen starken Ansturm auf die zierlichen Glasabzeichen des Winterhilfswerkes. Waren auch alle Tore, Burgen, Dome und Wahrzeichen Deutschlands stark begehrt, so wollte doch jeder Berliner „sein“

Brandenburger Tor haben. Und so kam es, daß alsbald die Abzeichen mit diesem Wahrzeichen Berlins sehr selten wurden und alsbald überbezahlt wurden. Es wurden sehr stattliche „Leberpreise“ gezahlt, die die eifrigen Sammler für die NSD. schmunzelnd in ihre roten Sammelbüchlein steckten. Ein Vorgang, gegen den diesmal der Herr Reichspräsident nicht das Geringste einzuwenden hatte! Aus diesem Anlaß kam auch wieder die alte Frage in Fluß, ob der Siegeswagen auf dem Brandenburger Tor, die berühmte Quadriga, von Anfang an so aufgestellt war, wie sie jetzt zu sehen ist: nämlich den glorreichen Sieg nach Berlin — in Richtung auf das Schloß — hineinfahrend. Die Legende, daß einst dieser Siegeswagen umgekehrt gefahren hätte, läßt sich schwer aus der Welt schaffen. Immer wieder wird behauptet, daß, bevor Napoleon I. den Siegeswagen mit der Victoria, von der Meisterhand Schadow's geschaffen, raubte und nach Paris einführte, aus der Stadt Berlin heraus gefahren sei. In Wirklichkeit ist das nicht der Fall gewesen! Alle gegenteiligen Behauptungen sind unhistorisch! Der Berliner Siegeswagen hat von Anfang an — wie sollte es auch anders sein? — den Sieg über den Korse in die Stadt hineingetragen.

Immer wieder haben die inländischen und ausländischen Besucher Berlins die Sauberkeit der Reichshauptstadt bewundert. Daß diese Sauberhaltung viel Mühe und auch viel Kosten macht, ist leicht einzusehen. Schon das Zusammenlagern der achtslos fortgeworfenen Fahrscheine nimmt viele Besein in Anspruch. Bedenkt man, daß in Berlin täglich über vier Millionen Fahrscheine ausgegeben werden, so kann man sich ausrechnen, welche Riesenhaufen fortgeworfener Fahrscheine — trotz der Riesenzahl von Papierförben auf den Straßen! — sich täglich erhebt. Für die Straßenreinigung waren im Frieden rund 4000 Arbeitskräfte erforderlich, die sich im Winter wegen des Schnees auf 10.000 erhöhten. Während aber im Frieden die Straßenreinigung nur nachts vorgenommen werden konnte, muß sie jetzt am Tage vor sich gehen, was eine Erschwernis und oft auch eine Hemmung des Verkehrs bedeutet. Interessant ist — besonders für die Hausfrauen — daß tagtäglich eine ungeheure Zahl von Besen verbraucht werden. Ein Besen besser Qualität erreicht eine Lebensdauer von einer Woche! Bedenklich, daß die Stadt Berlin auch auf diesem Gebiete heute große Sorgen hat, denn woher die Unzahl von Besen nehmen? Ja — Sauberkeit kostet Geld und Material! Sauberkeit kostet aber auch Mut und viel Willen, dann nämlich wenn es um die innere Sauberkeit geht.

„He“, sagt der Zwanziger zu einer älteren Dame, die sich behaglich auf einer frischgefrischten Bank niedergelassen hat, „die Bank da ist frisch geputzt!“ „Wie?“ fragt die Dame sitzbleibend und hält die Hand an die Ohrmuschel. „Grün!“ jagt der Wächter ernst, höflich und wahrheitsgemäß.



Generalfeldmarschall Rommel
Bei einer Lagebesprechung an der ägyptischen Front im Gespräch mit Ritterkreuzträger Oberst Geisler, Kommandeur eines Pioneer-Regiments.
PR-Kriegsbericht: Balinghoyer (Sch)



Die Speisefarte des Gasthofes „Zur Rollbahn“.
An einer Vorkampfsstraße im Osten hat eine Verpflegungsbatterie, die von der Luftwaffe unterhalten wird, diese eigenartige „Speisefarte“ angebracht. Das „Marschgetränk“ besteht aus kaltem Tee mit Rohrn und Rum.
PR-Kriegsbericht: Thömes (PS)